

MIT ALLE

BEWILLIGUNG.

# Breslauer



# Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 302

Dienstag den 24. December

1844.

Morgen und übermorgen, den ersten und zweiten Weihnachts-Feiertag, wird keine Zeitung ausgegeben.

## Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 102 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik.“ ausgegeben. Inhalt: 1) Resultat der Versammlung Breslauer Katholiken, welche am 15. Dez. im Konferenzzimmer der Stadtverordneten stattfand. 2) Correspondenz aus dem Münsterbergischen, Glogau, Freistadt, Lauban, Berlin.

### Breslau, 21. December.

Ueber die Verehrung der Reliquien und besonders des heil. Rockes in Trier. Eine Vorlesung, veranlaßt durch ein Schreiben des Hrn. Johannes Ronge, von Dr. J. J. Ritter, Domcapitular und Präses der zweiten Instanz des Fürstbischöfl. Consistorii. Breslau, bei Ueberholz. 1845.

(Zweiter Artikel.)

Wollte ich alle Mängel der vorliegenden Schrift mit der Ausführlichkeit besprechen, welche ich in dem ersten Artikel den Hauptpunkten widmete, so würde aus dem Zeitungs-Referate eine umfangreiche Broschüre entstehen; deshalb soll, um die Geduld der Leser nicht zu ermüden, nur noch Einiges und zwar mit wenigen Worten hervorgehoben werden.

Der Hr. Verf. muß die Schwäche seiner Vorlesung, welche er zur Vertheidigung der Reliquien-Verehrung gehalten, selbst gefühlt haben, denn er nimmt aus Mangel an triftigen Gründen und Beweisen seine Zuflucht zu einer Waffe, welche (nach seiner Meinung) die Gegner vollständig in die Flucht schlagen und unschädlich machen soll. Er erhebt nämlich gegen Hrn. Ronge sowohl als gegen die deutsche Presse die schwere Anklage, daß beide die deutschen Brüder am Rhein ungerechter Weise geschmäht und beschimpft hätten; ein Vergehen, welches um so verderblichere Folgen nach sich ziehen könne, als es gegen deutsche Stämme gerichtet worden sei, welche „an den Grenzen des Erbfeindes deutscher Nation“ wohnen. Er müsse daher fast besorgen, daß ein Theil der Presse in französischem Solde stehe. — Worin besteht denn aber jenes Vergehen? Darin, daß Ronge in seinem Schreiben gesagt (und die Presse es nachgedruckt) hat: die Meisten dieser fünfmalhunderttausend Menschen, welche nach Trier pilgereten, „sind aus den niederen Volksklassen, ohne hin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet.“ — Ronge spricht hier ausdrücklich von der Mehrzahl jener 500,000 Pilger. Domherr Ritter aber behandelt diesen Ausspruch so, als bezöge er sich auf alle Rheinländer. — Ich frage: ist eine solche Polemik vernünftig, christlich und zeugt sie von deutscher Biederkeit und Treue? — Den Gesetzen der Vernunft ist sie entgegen, weil ich vom Einzelnen nicht auf das Ganze schließen kann, unchristlich ist eine solche Polemik, weil ich die eigene Schuld nicht einem andern aufbürden darf, und gegen deutsche Biederkeit und Treue streitet sie, weil diese das Wort gerade so nimmt und deutet, als es gemeint und gesprochen worden ist. Die Beschuldigung fällt also auf das Haupt des Anklägers zurück. Herr Domherr Ritter ist es, der die deutschen Rheinländer gegen ihre deutschen Brüder im Osten in Harnisch bringen will, er ist es, welcher den Samen der Zwietracht unter deutsche Stämme auszustreuen sucht, er ist es, der unter dem Mantel des Friedens die Streitart birgt. Doch die Presse ist wach, sie hat die Augen offen, um (wie damals, als das „Frenikon“ das Licht der Welt erblickte) den Freund vom Feinde zu unterscheiden, und sie vertraut ihren Brüdern am Rhein in der festen Ueberzeugung, daß sie sich durch keinerlei Blendwerk irre machen lassen, sondern festhalten werden am unauslöschlichen Bande deutscher Einheit.

Hiermit noch nicht genug, Hr. Dr. Ritter versucht auch Hrn. Ronge und einen Theil der deutschen Presse in ihrer Stellung zur Landes-Regierung zu verdächtigen. Den Rongeschen Ausdruck „gedrückt“ deutet er

hauptsächlich so, als beziehe er sich auf die Abgaben oder auf die grundherrschastlichen Verhältnisse, und den Ausdruck „unwissend“ lenkt er als Vorwurf wieder auf die Regierung, als beschuldige man dieselbe, daß sie nicht hinlänglich für den Volks-Unterricht Sorge. Eine richtige Deutung dieser Worte hier zu geben, wäre durchaus überflüssig, da der Umstand, daß weder Demonstrationen von dort erfolgten noch Untersuchungen von hier veranlaßt wurden, vollständig beweist, daß sie überall richtig verstanden worden sind, außer von Domherrn Ritter u. den ihm Gleichgesinnten. Ja, Letzterer treibt die Verdächtigung so weit, daß er das Werk dem Schöpfer entfremden will, indem er sich von der Idee nicht trennen kann, sondern sie immer lieber gewinnt: Ronge habe jenes Schreiben gar nicht verfaßt. Noch auf der letzten Seite kann sich Herr Dr. Ritter von Persönlichkeiten gegen Ronge nicht lossagen, obgleich er S. 4 erklärt: „Mit der Person des Verfassers (Ronge) habe ich es nicht zu thun.“ — Wie kann man sich selbst so untreu werden?! — Einen ähnlichen Widerspruch findet man S. 5. Dasselbst sagt der Herr Verfasser: Die Reliquien „sind zu verehren, gleichwie die Bilder, aber nicht anzubeten.“ und gleich darauf heißt es: „die Verehrung gilt nicht ihnen (den Reliquien), sondern der Person, auf welche sie sich beziehen.“ Diese Stelle ist ein vollendetes Januskopf, dessen erstere Hälfte nach Rom schaut, und dessen andere Hälfte der deutschen Presse beschwichtigend zulächelt. Sie ist ein dialektisches Kunststückchen, welches ich nur beispielsweise anführe, sowie folgende Probe einer falschen Ausdrucksweise. Seite 13 sagt der Verfasser von sich selbst: „Ich habe als 12jähriger Seelsorger viel mit dem sogenannten Volke verkehrt, aber nie ist mir der Fall vorgekommen“ u. — In Bezug auf die historischen Notizen über den Rock zu Trier, mit welchen Herr Dr. Ritter seine Vorlesung schließt, mache ich nur die Bemerkung, daß, sowie er sich hier wesentlich an des Prof. Marx Geschichte des heil. Rockes, Trier 1844, gehalten, er billigerweise auch die Schrift der Professoren Gilde-meister und v. Sybel über die heiligen Röcke hätte berücksichtigen sollen. Freilich hätte er dann auch erwähnen müssen, daß die Legende vom Rock zu Trier ein Machwerk des 12ten Jahrhunderts sei, und daß, während eine vom Papste Leo X. am 1. Febr. 1514 erlassene Bulle die Trierer Tunica als die ächte anerkennt, ein am 22. August erlassenes Breve den zu Argenteuil in Frankreich aufbewahrten Rock privilegirt. Doch dies sind „Fretthümer im Objekte,“ welche bei Hrn. Dr. Ritter nicht viel zu bedeuten haben.

Diesen Aufsatz wollte ich nicht schließen, ohne einige allgemeine Betrachtungen über den Reliquien-Kultus angestellt und dem Leser somit einen Haltpunkt gegeben zu haben, damit er die verschiedenen Debatten in den Tagesblättern über diesen Gegenstand leichter beurtheilen kann.

Man sammelte zwar schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung Ueberbleibsel von Märtyrern und Heiligen, und bewahrte sie als Angehörige an theure und um das Christenthum hochverdiente Personen auf, doch kann man annehmen, daß erst mit dem Anfange des 4ten Jahrhunderts der hierauf bezügliche Kultus ein allgemeiner wurde. In die Mitte desselben Säkulums, oder vielleicht noch später, fällt erst die Aufstellung von Bildern in den Kirchen, da sich bei den ersten Christen eine entschiedene Abneigung

findet, Bildwerken in gottesdienstlichen Gebäuden einen Platz zu gönnen. Wenn man aber damals sich um das Grab oder die Gebeine eines Märtyrers sammelte, so hatte es einen für die damaligen Zeiten sehr gewichtigen, und, man möchte sagen, nothwendigen Grund. Man rief sich nicht allein das Leben dieses oder jenes Märtyrers in das Gedächtniß zurück, sondern gewann hier den Muth und die Standhaftigkeit, auch für das Christenthum zu sterben. Und dies war in jenen Zeiten der hartnäckigsten und blutigsten Christenverfolgungen hilfreich, da nicht Wenige durch die Liebe zum Leben und die Furcht vor Drangsalen und Martern zum Abfall vom Christenthume verleitet wurden. Mit dem Ulgemeinerwerden dieses Kultus finden wir aber auch die Kunde von Mißbräuchen, die sich hieraus entwickelten. Namentlich fand dieses in Bezug auf den Bilderkultus statt, so daß schon zu Anfang des 5ten Jahrhunderts eine spanische Kirchenversammlung die Ausstellung von Gemälden in den Kirchen verbieten mußte. Die Streitigkeiten wegen der Bilderverehrung waren nicht allein äußerst heftig, sondern dauerten fast ununterbrochen bis auf die Reformation fort. Man kann annehmen, daß gewiß ebenso viele Katholiken gegen als für dieselbe geschrieben haben. Selbst Karl der Große soll Beiträge zu einem Buche geliefert haben, worin der Satz aufgestellt wird, daß nicht der Anblick der Bilder in den Kirchen, sondern ihre abergläubische Anbetung zu verwünschen sei, indem dies heiße Vergerniß stiften, wenn man unlebenden Dingen eine solche Ehrerbietung bezeuge wie diejenigen, die vor den Bildern rächerten und Lichter anzündeten. Die römische Kirche konnte sich jedoch von dem Bilderkultus nicht lossagen, weil sie hierin eine der Hauptstützen ihrer Macht und der Vergrößerung ihres Ansehens fand. Der Verkauf von Reliquien, mit welchen ganz Europa von Rom aus förmlich überschwemmt wurde, sowie der hieran sich knüpfende Ablaß brachte unermeßliche Summen ein; die Wunder, welche die Reliquien und Bilder wirken sollten, begünstigten nicht allein die Verbreitung des Aberglaubens, die für Roms hierarchische Absichten günstige religiöse Unwissenheit, vermehrten nicht allein das Ansehen der Klöster und Kirchen, in welchen sie sich vorfanden, sondern hoben auch deren Macht und Einfluß durch die außerordentlich vielen und kostbaren Geschenke, welche ihnen aus Dankbarkeit und Pietät zugewendet wurden. Dennoch erhoben fortwährend selbst die angesehensten katholischen Kirchenväter ihre Stimme gegen den überhandnehmenden Mißbrauch, der aus diesem Kultus erwuchs, und welcher in der That zu einem wahrhaften Götzendienste ausartete. So sah sich endlich das Tridentinische Konzil, welches überhaupt den Zweck hatte, eingeschlichene Mißbräuche abzustellen, genöthigt, Bestimmungen zu erlassen, welche einem solchen Götzdienste und ähnlichen Unwürdigkeiten vorbeugen sollten. Man machte zwar die feine Unterscheidung, daß die Reliquien und Bilder wohl zu verehren (veneranda) aber nicht anzubeten (adoranda) seien, und daß diese Verehrung nicht den leblosen Gegenständen selbst, sondern den Heiligen, auf welche sie sich bezögen, gelte. Doch diese Theorie war eben so klug ausgedacht, als sie sich in der Praxis unhaltbar bewies. Das Volk, durch die sinnlichen Eindrücke fortgerissen, dachte nicht

\*) Man erinnere sich an die Vorfälle zu Konstantinopel und die hierin beruhende Loslösung Roms und des mittleren Italiens von der Botmäßigkeit des griechischen Kaisers.

baran, diese subtile Unterföhlung festzubalten, sondern ließ sich fortwährend von der Generation zu der Generation fortreißen, und Rom begünstigte durch Schwärzen diesen Mißbrauch, denn — es besand sich wohl dabei. — Erhoben sich hie und da protestantische und katholische Stimmen heftig dagegen (wie wir dies in neuester Zeit selbst in katholischen, von der Kirche approbirten Schriften finden) so rückten die Römlinge mit jener Theorie hervor, und hielten sie als schützende Negide über den einträglichen Bilder- und Reliquien-Kultus. Man gab sich zufrieden, und es blieb beim Alten, indem man sich mit der Hoffnung tröstete, es werde die Zeit das vollenden, wozu die Reformation einen so schönen Anfang gemacht hatte. Freilich war durch die Aufklärung, welche die mächtig emporklimbenden Wissenschaften auch in Bezug auf religiöse Dinge verbreiteten, diesem Zweige des römischen Kultus ein gewaltiger Damm entgegengehoben worden, die Wunder hörten allmählig auf, und mit ihnen erstarrte auch das Ansehen der Reliquien und Bilder. So blieben die Sachen in der Schwebe, und in einem, wenigstens äußerlich ruhigen Zustande. Da öffneten plötzlich die Vorfälle zu Trier dem aufgeklärten Deutschland die Augen. Hunderttausende strömten herbei, während, sie thuen dem Herrn einen Dienst daran; es geschahen Wunder, und die sogenannte Verehrung der Heiligen steigerte sich bei der exaltirten und irrenden Menge zur Anbetung des leblosen Gebildes\*). — Wie ein schwerer Druck lastete das Unglaubliche, was doch vor aller Augen geschah, auf Deutschlands öffentlichen Organen, nur einzelne unterdrückte Seufzer rangen sich aus der von Besorgniß bekommenen Brust. Da brach eine helle Stimme aus der Mitte der katholischen Kirche selbst das unheimliche Schweigen, ein ernst mahrender Ruf erging an den Bischof zu Trier für die Reinheit der katholischen Lehre, und siehe, von tausend Zungen hallte dieser Ruf wieder und die Hälfte von Deutschland gab in Wort und That seinen Beifall und Dank dazu. Protestanten wie Katholiken eiferten für die Bewahrung der katholischen Lehre vor Mißbräuchen und menschlichen Irthümern. — Was thaten die römisch Gesinnten? Sie schrieten über Verletzung ihrer Rechte, über Schändung der Kirche und über beabsichtigte Beraubung ihrer Pettigümern. Und um ihr Thun und Treiben mit dem Mantel der Billigkeit und des Rechts zu bedecken, rückten sie, wie früher, mit jener schön klingenden Theorie hervor, und suchten mit der Miene der Aufrichtigkeit zu beweisen, die Verehrung der Reliquien gelte ja den Heiligen, und diese mit Liebe und Achtung zu verehren, nicht anzubeten, sei wohl eben so wenig zu verwerfen als die lobenswerthe Pietät, welche man gegen andere werthe Personen beobachte. Mißbräuche wolle man nicht, und kämen sie vor, so habe man keine Schuld daran, ja Einige gingen sogar so weit, die vorgefallenen Irthümer abzuleugnen. Doch man ließ sich nicht irre machen, der Geist der Wahrheit und der Erkenntniß hatte die Gemüther zu innig und tief durchdrungen, man eiferte (und darunter waren abermals katholische Christen) für eine reine geistige Verehrung und Anbetung Gottes und gegen einen Theil des Kultus, welchem die Versuchung und der Abfall zum Götzendienste so nahe lag. Und hatte man hierzu nicht das gegründete Recht? — Ich will diese Frage allein vom Standpunkte des wahrhaften Katholizismus beantworten.

Selbst die Sätze des Tridentinischen Konzils (und mit ihnen viele gelehrte Katholiken vor und nachher) äußern die Besorgniß, daß aus dem Reliquien- und Bilder-Kultus Mißbräuche erwachsen können; sie warnen davor und geben sogar die Mittel an, wie dieselben zu vermeiden und abzuschaffen seien. Selbst jenes Konzil vor dreihundert Jahren sah ein, und tausendfältige Erfahrung hatte ihm hierzu Gelegenheit gegeben, daß der Mensch wegen seiner vorherrschenden Neigung zu dem Sinnlichen nur zu leicht geneigt sei, über dem, was er sieht, das Höhere, Geistige zu vergessen und sich allein an das Wahrnehmbare zu halten. Die Religionsgeschichte vieler heidnischen und selbst die Geschichte der christlichen Völker stellen diese Erfahrung als unwiderlegbare Thatsache dar. Die Festlichkeit und der Heiligenschein, welcher durch diesen Kultus um das Gebilde gehüllt wird, lockt den Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt, das zerbrechliche

Ueberbleibsel mit dem Ubergänglichen zu verwechseln. Gefährlich ist die fromme, aber lichte oder wirklich empfangene Wohlthaten ist, die liegt die Gefahr, das sichtbare vergängliche Werkzeug zu verehren, und von hier zur Anbetung nur ein halber Schritt, den oft wiederkehrende Gewohnheit zum unvermeidlichen macht. — Ist es aber nicht Pflicht, endlich einmal diese Gefahr ganz zu beseitigen, und einen Kultus abzuschaffen, welcher nach unzähligen Erfahrungen so lockende Versuchung zum Götzendienste gibt? — Ja wohl ist es Pflicht; denn Christi Gebot: nur Gott allein anzubeten, und zwar im Geist und in der Wahrheit, legt uns dieselbe auf. — Kann denn aber der wahrhafte Katholik einen solchen gefährlichen Kultus abschaffen, ohne zugleich die Grundpfeiler des Katholizismus zu stürzen? — Er kann es, und hier die Gründe dafür.

1) Der Bilder- und Reliquien-Kultus ist nicht in der heiligen Schrift geboten; folglich streitet auch die Abschaffung desselben nicht gegen dieselbe. Er hat sich im Gegentheil erst durch den Gebrauch in der katholischen Kirche gebildet, und ist von Konzilien und Päpsten bestätigt worden, folglich kann er von denselben auch wieder beseitigt werden, wenn Mißbräuche, welche die Grundpfeiler des Christenthums stürzen, daraus hervorgehen. — Sind denn aber die Beschlüsse der Konzilien nicht unwiderruflich? und gerathen diese durch Abschaffung des Kultus nicht mit sich selbst in Widerspruch? was nicht geschehen darf, da die katholische Lehre sagt, daß solche Versammlungen und Berathungen von dem heiligen Geist geleitet und durchdrungen sind. — Keinesweges, denn

2) das Tridentinische Konzil hat seine Satzungen über den Bilder- und Reliquien-Kultus nicht als Glaubens- sondern als Disciplinar-Vorschrift aufgestellt. Sowie aber nach den Gesetzen der katholischen Kirche die Glaubensvorschriften unwiderruflich sind, so sprechen eben dieselben Gesetze den Vorbehalt aus, daß Disciplinar-Vorschriften Abänderungen erleiden dürfen.

Was steht also der Abschaffung dieses Kultus entgegen?

So laßt uns denn, liebe katholische Mitchristen, einander brüderlich die Hand reichen. Laßt uns Jerthum und Aberglauben zerstören. Laßt deshalb wohnen unter uns Vertrauen, Eintracht und Friede, vor allem aber laßt uns bewahren das Wort des Herrn: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst, denn an diesem Gebote hanget des Gesetzes Erfüllung.

Weis.

### Inland.

Berlin, 21. Dez. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bildhauer Tenerani in Rom den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Kantor und Schullehrer Ludwig zu Nieder-Gebrä, Kreis Nordhausen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. — Der bisherige Privat-Docent Dr. Wippermann in Göttingen ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Halle ernannt worden.

Dem ehemaligen Fögling des hiesigen Gewerbe-Instituts, G. Reich in Berlin, ist unter dem 17. Dezember 1844 ein Einführungs-Patent auf ein als neu und eigenthümlich erkanntes Verfahren, Flach und Hanf zu rösten, auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats ertheilt worden.

Ihre Königliche Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm sind von Fischbach hier wieder eingetroffen.

Angekommen: Sr. Excellenz der Oberburggraf des Königreichs Preußen, v. Brünneck, von Trebnitz. (Militär-Wochenblatt.) Fehr. v. Bock, Major u. Chef der 11. Invaliden-Komp., zum Kommandant des Rynbinder Inval.-Hauses, Büchner, Major und Chef der 1., zum Chef der 11. Inval.-Komp., Fehr. v. Helderhoff, Oberst-Lieut. vom 20. Inf.-Regt., zum 2. Kommandant von Posen, Prinz Franz zu Bentheim-Teckenburg-Rheda, Pr.-Litut. vom 3. Bat. 15. Regt., der Char. als Rittmstr. beigelegt. Rehberg, Pr.-Lt. von der 5. Art.-Brig. mit der Artill.-Uniform mit den vorsch. Abz. f. B., Ausschied auf Civilversorg. u. Pens., der Abschied bewilligt.

× Berlin, 21. Dez. In unserer Zeit, wo blinder Religionseifer und fanatische Aufstachelung so manches beklagenswerthe Zerwürfniß zwischen den verschiedenen Confessionen hervorruft, ist es gewissermaßen Pflicht, Alles hervorzuheben, was Zeugniß ablegt, daß auch der Geist der Duldung und der Humanität noch wachsam sei. In dem hiesigen Arbeitshause, welches durchschnittlich zwischen eiss und zwölfhundert Mitglieder zählt, fand bis jetzt nur ein evangelischer Gottesdienst statt. Für die Katholiken, welche regelmäßig über hundert Köpfe stark zu sein pflegen, war um so weniger gesorgt, als

sie zwar der Predigt beiwohnen, doch nicht zum Genuß der Sacramente gelangen konnten. In neuerer Zeit hatte nun Einer derselben ein lebhaftes Verlangen nach dem Abendmahl gehabt, sich darüber ausgesprochen und hierdurch gleichen Wunsch bei andern seiner Glaubensgenossen rege gemacht. Dies war zu den Ohren eines hiesigen, um humanistische Bestrebungen überhaupt hochverdienten Privatgelehrten gedrungen, der, selbst Katholik, die katholische Geistlichkeit davon benachrichtigte und sich für die Befriedigung des gezeigten Bedürfnisses verwandte. Der Propst Brinkmann erklärte sich bereit, allein es fehlte an allem nöthigen Lokal im Arbeitshause und außerhalb desselben konnte es natürlich aus polizeilichen und rechtlichen Gründen nicht gesucht werden. So wäre das Ganze, zunächst wenigstens, ein frommer Wunsch geblieben, wenn nicht das evangelische Curatorium des Arbeitshauses sogleich eingeschritten und mit größter Bereitwilligkeit seine kirchlichen Räume zur Disposition der Katholiken gestellt hätte. Demgemäß hat bereits am 18ten d. M. feierlicher katholischer Gottesdienst im Arbeitshause stattgefunden, welchem die katholischen Mitglieder sämmtlich beiwohnten und darauf in erheblicher Zahl das Abendmahl genossen. Wenn man hieraus mit Recht einen günstigen Einfluß auf den sittlichen Charakter der Destinirten erwarten kann, so verdient die humane Zuorkommenheit des evangelischen Curatoriums eine um so größere Anerkennung. Es ist schon die Rede davon, einen regelmässigen katholischen Gottesdienst einzurichten. Indem wir diese ganze Thatsache mittheilen, können wir uns der Hoffnung nicht erwehren, man werde auch in katholischen Ländern Notiz davon nehmen und an bedrängten protestantischen Glaubensgenossen Gleiches zu vergelten suchen. Es mag noch hinzugefügt werden, daß der oben gedachte Privatgelehrte, der übrigens ein Landsmann von Ihnen ist, sich der Hoffnung hingiebt, eine gleiche kirchliche Wohlthat für das hiesige große Krankenhaus, die Charité, zu erhalten. Auch hier war bis jetzt nur evangelischer Gottesdienst, wenn auch die Zahl der Katholiken kein. sweges gering angeschlagen werden darf. — Das Inter. se an den eben abgehaltenen Provinzialsynoden ist mit dem Schlusse derselben keinesweges erloschen. Mit Intresse werden im Publikum mündliche Mittheilungen aus den Verhandlungen umhergetragen und für und wider auf das Lebhafteste besprochen. Die ganze Angelegenheit bildet ohne Zweifel ein höchwichtiges Moment der heutigen Tagesgeschichte, schon deshalb, weil eine allgemeine und in mancher Beziehung so. ar unerwartete Theilnahme des Publikums in allen kirchlichen Fragen geweckt ist. Wir haben aus den Propositionen ersehen, welche Wünsche und Ansichten von gewissen Seiten gehegt werden, wir haben das ministerielle Beruhigungsschreiben gelesen und — was schwerer als Beides wiegt — wir haben erkannt, daß der gesunde Sinn des Volks, wie der Geistlichkeit selbst, die Oberhand behält. So dürften denn die Provinzialsynoden allerdings den Anfangspunkt einer neuen, wenn auch noch fernern Entwicklungsphase in der evangelischen Kirche abgeben, aber es wird im Geiste der Freiheit und des Lichts sein. Insbesondere scheint sich das Bedürfniß nach einer Presbyterialverfassung ausgesprochen zu haben und es soll auf der hiesigen Synode sogar eine einflußreiche Stimme gewesen sein, welche dafür gehalten hat, daß jene Verfassungsform möglicherweise die Wirksamkeit vom Cultusministerium, Consistorium und Superintendentur überwiegen könne. Der Hof- und Garnisonsprediger Sydow aus Potsdam, wie der Prediger Jonas von hier werden als diejenigen Männer bezeichnet, welche in allen Debatten die freisinnigsten Ansichten in würdiger und männlicher Weise geltend gemacht hätten. Den Kämpfern des Lichts wird nie der Beifall des gesinnungstüchtigen Theils der Nation entgegen.

\* Berlin, 21. Dezbr. Ihre Majestäten beabsichtigen, diesen Winter nicht hier, sondern in dem eine kleine Meile von Berlin entfernten Lustschloße zu Charlottenburg zu residiren, und daselbst mehrere Hoffestlichkeiten zu veranstalten.

Die Conduiten-Listen über die Gerichtsbeamten in den alten Provinzen Preußens sind eine Einrichtung, wogegen sich alle Stimmen, aber bisher vergeblich, erhoben haben. Sie gründeten sich auf die ausdrückliche Vorschrift der Allgemeinen Gerichtsordnung. Alljährlich einmal werden sie von den Präsidenten der Obergerichte dem Chef der Justiz eingereicht, nachdem die Dirigenten der Untergerichte sie in Bezug auf das ihnen untergeordnete Personal dem Präsidenten eingereicht haben. Sie enthalten Vor- und Zunamen der Beamten, ihr Lebens- und Dienstalter; neben diesen Columnen wird die individuelle Ansicht des Präsidenten über ihre Moralität, Dienstführung, ihre Fähigkeiten und Aemter eingetragen, so daß der Justizminister einen vollständigen Rapport über die Beamten seines Departements erhält. Da sie insgeheim aufgestellt werden, so erhält kein Beamter von der Charakteristik Kenntniß, welche der Präsident über ihn zu Papier bringt, obwohl sie die Basis des amtlichen Schicksals bilden. Der Chef der Justiz baut einzig und allein auf die Ansicht der Präsidenten, wodurch diese die größte unbeschränkte Macht erhalten, während ihre Untergebenen daneben unvertre-

\*) Selbst Herr Domherr Dr. Ritter gibt zu, daß einige Betrügereien vorgekommen seien, die auf den frommen Glauben spekulirt hätten, ja er wundert sich, daß nur von einigen gemeldet worden. (S. 19). — In Bezug auf die thatsächliche Anbetung des Wortes liegen solche Belege vor, daß kein Zweifel hierüber obwalten kann.

ten erscheinen; denn je nachdem das, also geheim sie ausgesprochene Urtheil der Vorgesetzten ausfällt, haben sie Beförderung zu hoffen oder Zurücksetzung zu fürchten. Jede Demonstration bleibt selbstredend ausgeschlossen, weil ihnen der Inhalt der Conduitenliste unbekannt bleibt. Dadurch sind der großen Gewalt des Präsidenten gegenüber die Rechte des Untergebenen auf keine Weise gesichert; sein äußeres Wohl, seine Beförderung, sein Einkommen ist einzig und allein durch die geheimen Conduitenlisten bedingt; je nachdem er allein in den Augen des Präsidenten erscheint, wird sein Einkommen gemehrt oder nicht, erfolgt seine Beförderung zu höheren Stellen oder nicht. Diese Einrichtung könnte segensreich wirken, erhielte der Beamte offizielle Kenntniß von dem Inhalte der ihn betreffenden Conduitenliste, und stände es ihm frei, sich wider die darin enthaltenen Anschuldigungen und Vorwürfe mit Gründen und Beweisen zu rechtfertigen oder auch entschuldigungsweise zu äußern. Allein dieses ist ihm nicht vergönnt. Nur der Beamte entbehrt dieses allgemeine Recht in seiner amtlichen Stellung, und dieser Mangel erscheint in so ungünstigem Lichte, als vielfach sein individuelles Verhältniß zu seinem Vorgesetzten, seine persönliche Charakteristik und Würdigung seiner Amtstätigkeit bedingt, und er — abgesehen von irgend einer Leidenschaft, Absichtlichkeit etc. — der menschlichen Schwäche eines Einzelnen geradezu und allein überantwortet ist. In Baiern haben bekanntlich die amtlichen Conduitenlisten noch mehrere Rubriken, als in Preußen, und sind dieselben in den letzten Jahren noch dadurch vermehrt, daß auch angegeben werden muß, ob der Beamte in gemischter Ehe lebe. Schon vor länger als 60 Jahren, als in Oesterreich die Conduitenlisten eingeführt wurden, erklärte sich Schläger's Briefwechsel dagegen, indem er sagte: „Jede Sache hat zwei Seiten: eben der Degen, der gestern zur Beschützung der hilflosen Unschuld diente, kann morgen zu ihrer Unterdrückung gezogen werden. Und so möchte auch bei der Conduitenliste Alles auf die Beschaffenheit des Präsidenten ankommen. Ist er ein Mann, der Einsicht und Wissenschaft mit Dienstfeier und redlichem Herzen verbindet, so können freilich Herr und Untergebene sich bei dieser Einrichtung glücklich schätzen. Aber man erlaube mir, den Fall umzukehren; denn wenn Rom seine Antonine und Nerone hatte, so wird es doch auch erlaubt sein, einen schlechten Präsidenten zu den möglichen Fällen unserer — wenn auch besten — Welt zu rechnen. Einem solchen Manne kann es nun an einem guten Kopfe oder an einem guten Herzen oder an beiden fehlen; er kann zu bequem und zu leichtsinnig sein, um Alles wohl zu prägen; er kann unter dem Zepter eines weiblichen Haus tyrannen oder eines andern unwürdigen Liebblings stehen; in diesem Falle zittere ich für die Ehre und das Glück so mancher Ehrenmannes, für die Wohlfahrt der Untergebenen, für den Ruhm eines Regenten, die in den Händen eines solchen Mannes stehen.“ Also Schläger über die Conduitenlisten vor 60 Jahren; und — sie bestehen noch in der alten Form. (Köln. Ztg.)

† **Posen, 20. Dezbr.** Das bleiche Gespenst des Communismus am Arme des hohllängigen Pauperismus scheint auch im Großherzogthum Posen Beförderung einzuführen. Man gefällt sich darin, diesen Ungeheuern nachzuspüren, wittert sie überall, in harmlosen Arbeitern, lumpigen Ueberläufern, thatmüden Heimathlosen, Bagabonden, unbesonnenen Raisonneurs, excentrischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen, welche aus Eitelkeit, ihren Namen gedruckt zu sehen, die aus Journalen frisch geschöpften Ideen eines Owen, St. Simon, Fourier ohne Sichtung und unverdaut mit eignen eben so phantastisch unreifen Zugaben der polnischen Literatur aufstischen wollen. Ohne zu leugnen, daß auch solche vereinzelt stehende Erscheinungen Vorrecht heischen und Rüge und Strafe verdienen, so ist doch die Beförderung vor Gefahr durch Pauperismus und Communismus bei uns wohl ganz unbegründet und eitel. — In einer getreidereichem Provinz, welche auf die Quadratmeile kaum 2000 Einwohner zählt, in welcher es keine Fabriken und Fabriate gibt, welche durch ungünstige Handelskonjunktoren Arbeitslose und Arme plötzlich in Massen erzeugen können, in welcher ferner die Mehrzahl der Bewohner an unglücklich wenige Lebensbedürfnisse gewöhnt, und diese allgemein zu geringen Preisen zu erhalten sind, kann sich unmöglich Pauperismus in Massen fund geben und wird hoffentlich unserer Provinz noch lange fern bleiben. Dissolutismus, d. h. Liederlichkeit und Misere in höchster Potenz, Folgen sehr ausgebreiteter Sauffucht, giebt es freilich, aber auch dieser ist doch nur in Posen allein im höhern und bedenklichen Grade bemerkbar und dürfte — wenn auch nie dem Staate — doch der Kommune drückend und gefährlich werden, da der Armenfond mit jedem Jahre Zuschuß — pro 1845 nicht weniger als 1200 Thlr. — erfordert, und der Etat für das nicht reiche Posen mit 8000 Thlr. schon sehr viel beträgt; außerdem wird der Bettel und Unsicherheit selbst bei guten polizeilichen Maßregeln nicht zu begegnen sein. — Was nun die Furcht vor dem Communismus im Posenschen betrifft, so muß ich zuvor bemerken, daß zu den räthselhaftesten und würdigsten

Richt in der Provinz Posen die ... der polnischen von der herrlichen Ueber- vom schönen Willen tief durchdrungen sind, dem ... Landmann selbst mit großen eigenen Opfern auf die Stufe der religiösen, sittlichen und geistigen Würde und zu dem Grade der physischen Wohlhabenheit zu erheben, auf der schon lange der Landmann des meisten Provinzen Deutschlands, Frankreichs und Englands steht, und so die Sünde der Vorfahren zu sühnen, welche den polnischen Bauer nur als Sache betrachteten und behandelten. Vereine, schon existierend, zum Theil entstehend, vom preussischen Staate gern begünstigt, lassen das Beste hoffen. Alle diese herrlichen Bestrebungen sind aber von kommunistischen Träumereien fern und die wenigen Radikalen des Großherzogthums, die noch von einer lex agraria, von polnischen Phalanstern Uniarquen und ähnlichem unpraktischen Unsinn fabeln, ermangeln auch hier jedes Antheils, werden bemitleidet und belächelt. Wenn überhaupt Communismus Gefahr drohen soll, so bedarf es eines Bodens, auf dem er ausgesät werden soll — er bedarf, wenn sich auch kommunistische Schreiber und Schreier finden, der Leser und Zuhörer. Der gemeine Mann im Großherzogthum Posen kann und will nicht lesen, eben so wenig wirken kommunistische Träden in Gast- und Wirthshäusern bei uns, wo der Kartoffelgeist die Versammlung viel zu sehr ergreift, als daß sie sich dem kommunistischen Dämonismus hingeben sollte. — Man spricht hier, daß den Damen Zm....., Po..... und Nz..... kommunistischer Bestrebungen verdächtig, das consilium emigrandi mitgetheilt worden sei; auch sollen mehreren Personen Papiere in Beschlag genommen sein. — In Berlin und andern großen Städten verschwinden Sachen, Geld und Gut durch geschickte Hände — in Wien sind sogar neulich drei erwachsene Personen spurlos verschwunden, weit merkwürdiger und unglaublicher ist aber in Posen das Verschwinden einer — ganzen Straße, welche noch vor einigen Jahren auf der Vorstadt — dem Graben existirt hat und jetzt von den Stadtbehörden gesucht wird.

**Königsberg, 19. Dezbr.** Gestern wurde die seit dem 30. Nov. hieselbst versammelt gewesene Provinzialsynode geschlossen. Nachdem in der ersten vorbereitenden Sitzung die Wahlen zum Moderamen, zu dessen Affessor Hr. Konsistorialrath Desterreich und zum Scriba Hr. Pfarrer Dr. Weiß bestimmt wurden, und zu sämtlichen Ausschüssen vorgenommen waren, fand am 1. Dez. die feierliche Eröffnung der Synode durch einen öffentlichen Gottesdienst statt, bei welchem der Präses, Hr. Generalsuperintendent Dr. Sartorius, die Predigt hielt, welche gedruckt worden ist. Hierauf begannen am 2. Dez. die Geschäftsitzungen, welche bei aller Lebhaftigkeit der Verhandlungen doch stets im Geiste des Friedens und der Liebe bis zum 18. Dez. fortgeführt wurden, an welchem durch eine Rede des Vorsitzenden und einen Choralgesang der Versammlung der Schluß erfolgte, der allen Theilnehmenden unvergesslich bleiben wird. Nähere Mittheilungen über die Verhandlungen stehen zu erwarten. (Königsb. Z.)

**Magdeburg, 10. Dezbr.** Der aus der Kölnischen Zeitung übernommene Correspondenz-Artikel „von der Elbe, den 25. November“ in Nr. 285 Ihrer Zeitung, welcher die sogenannten Volks- und Bürgerversammlungen in der Provinz Sachsen bespricht, hat hier, wo man von dem wahren Sachverhältnisse besser unterrichtet ist, nicht geringes Befremden erregen müssen. Glaubt man dem Correspondenten, so sind nach einander, zuerst die Mittheilungen über diese Versammlungen in den öffentlichen Blättern, sodann die Versammlungen selbst, gänzlich verboten. Die Wahrheit ist, daß weder in der einen noch in der andern Beziehung ein Verbot ergangen ist. Dies weiß hier Jeder, der sich für die Sache interessirt, oder kann es wenigstens leicht ersehen. Ich verweise Sie auf Nr. 275 der hiesigen Zeitung, worin über die letzte Versammlung im Landhause zu Schönebeck am 20. v. Mts. ein vollständiger Bericht, und auf Nr. 289 desselben Blattes, worin die Ankündigung enthalten ist, daß die nächste Versammlung am 18. d. M. gehalten werden wird. Die hiesigen Bürgerversammlungen finden in jedem Monate am ersten Donnerstage statt, und es ist diejenige Versammlung, welche hiernach auf den verwichenen Donnerstag, den 5ten d. Mts., fiel, ohne Behinderung von irgend einer Seite abgehalten, wie denn auch der Bericht über den Inhalt der Verhandlungen ohne Zweifel in der nächsten Nummer des hiesigen Wochenblattes mitgetheilt werden wird. — Zur Erläuterung der Gerüchte, für welche sich der Correspondent von der Elbe zum Organ hergegeben hat, mag die Bemerkung dienen, daß auf die fraglichen Versammlungen, zu denen J. d.ermann Zutritt hat, die Vorschriften des Publications-Patents vom 25. September 1832, § 3 Anwendung finden, wonach außerordentliche Volksversammlungen, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Orts weder üblich, noch gestattet waren, in keinem Bundesstaate, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sei, ohne vorausgegangene Genehmigung der competenten Behörde Statt finden dürfen, während es

nach derselben gesetzliche Bestimmung, auch bei erlaubten Volksversammlungen nicht zu dulden ist, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden. Dieser gesetzliche Gesichtspunkt war von den Leitern und Theilnehmern bei den fraglichen Versammlungen jedenfalls in so weit übersehen worden, daß sie verabsäumt hatten, die erforderliche polizeiliche Genehmigung nachzusuchen. Wenn nun auch die Behörden bisher keinen Anlaß gefunden haben, den Versammlungen ein Hinderniß in den Weg zu legen, so konnten sie doch nicht umhin, die Leiter auf den vorerwähnten gesetzlichen Gesichtspunkt aufmerksam zu machen. Mehr als das letztere ist von Seiten der Behörden nicht geschehen, und daß die hiernächst auch wirklich nachgesuchte polizeiliche Genehmigung wenigstens für die sogenannten Volksversammlungen in Schönebeck und für die hiesigen Bürgerversammlungen keineswegs versagt worden ist, er giebt sich am besten aus den oben angeführten, bestimmten und notorischen Thatsachen.

**Trier, 15. Dezbr.** Der Rhein- und Mosel-Zeltung ist nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: „Der unterzeichnete Arzt benachrichtigt hiermit das verehrliche Publikum ergebenst, daß von ihm im Auftrage der geistlichen Oberbehörde dahier über alle zur Kunde gekommenen Fälle von wunderbaren Heilungen, die mit der Ausstellung des heiligen Rockes unseres Heilandes im Causalsammenhange stehen, die genauesten Erkundigungen eingezogen und die gründlichsten Nachforschungen, wo es nöthig ist, an Ort und Stelle angestellt werden. Sehr begreiflich ist es, daß zur exakten und aktenmäßigen Konstatierung so außerordentlicher Thatsachen viele Zeit und Mühe erfordert wird, indessen ist die Untersuchung bereits so weit gediehen, daß der aktenmäßige Bericht über die als ausgemacht erwiesenen Fälle von demselben Arzte bestimmt im Februar 1845 wird veröffentlicht werden können. Dr. Hansen, Kreisphysikus.“

## Deutschland.

**Frankfurt, 18. Dezbr.** Der so eben erschienene 19te Bericht des „Vereins in Frankfurt a. M. zur Beförderung der Handwerke unter den israelitischen Glaubensgenossen“ liefert abermals die erfreulichsten Resultate u. läßt uns hier den Wunsch nicht unterdrücken, daß sich in allen Hauptgemeinden der Israeiliten ähnliche Vereine bilden mögen. Es wurden bisher durch den Verein ausgebildet 14 Bäcker, 20 Buchbinder, 21 Dreher, 3 Gerber, 13 Kammacher, 9 Küfer, 7 Lithographen, 12 Metzger, 14 Portefeuillemacher, 40 Sattler, 16 Schlosser, 94 Schneider, 45 Schreiner, 141 Schuhmacher, 16 Schriftsetzer, 3 Buchdrucker, 25 Spengler, 12 Weber etc.

In München soll eine Versammlung von katholischen Würdeträgern stattgefunden haben, worin Beratungen darüber gehalten worden sind, was unter den jetzigen Zeitumständen für die in Deutschland gefährdete (?) katholische Kirche zu thun sei. An der Spitze des bairischen Clerus steht Graf von Reissach, gebildet in Rom, dort eben so wie im Cabinet des Königs hochbetraut und ganz von der Idee erfüllt, die universelle Verherrlichung des Katholizismus zu befördern. Er ist nicht ohne Anflug von staatsmännischem Tiefinn, weitblickend, gewandt, welterfahren; und da so manche nahe liegende Veränderung für bairische Zustände ihm wohlbekannt ist, so hat er sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, gewisse Institute so tief zu bewurzeln, daß sie der Wind, der bekanntlich bald von dieser, bald von jener Seite weht, nicht ausreißt. Die eigentliche Verbindung zwischen Rom und Baiern geht durch seine Hand. In der letzten Zeit hat er sich große Mühe gegeben, durch einen seiner Freunde, der in Salzburg residirt, den österreichischen Hof und den österreichischen Clerus in seine Pläne hineinzu ziehen; es ist ihm aber nur theilweise gelungen. Die durchlauchtigsten Brüder des Kaisers Ferdinand widerstreben; eben so die josephinischen Administrativ-Ideen, welche den größten Theil der österreichischen Beamten erfüllen, wenn sie mit den Geistlichen in Verbindung treten. Dies nennt man in Rom josephinische Kegerei und in München „Aufklärung.“ (Bremer Z.)

**Darmstadt, 14. Dezember.** In der neuesten Nummer (188) der geschätzten Zeitschrift „das Vaterland“ ist der „offene Brief eines deutschen Katholiken an die deutschen Bischöfe“ veröffentlicht, worin die Tendenzen der Jesuiten nachdrücklich besprochen werden. Dann heißt es weiter: „Unser erste und schönste Hoffnung seid Ihr, deutsche katholische Bischöfe! An Euch ergeht die Stimme aus der Tiefe: Erhebt Euch für eine heilige Sache! Erinnert Euch an Eure edlen Vorfahren, die im vorigen Jahr-

hundert sich für Diefelbe: erhoben haben, an den ehrwürdigen Weihbischof Honthelm und an das große Werk der Emser Punctionen. Tretet, geweihte Vertreter der Kirche, des Rechts, der Wahrheit und des Vaterlandes eng zusammen, richte Euch die Hände ohne Menschenscheu; Gott wird mit Euch sein. Seid, was Ihr sein sollt, nicht Knechte der Jesuiten, seid die ächten Nachfolger der Apostel im Geist und in der Wahrheit, und für Euer deutsches Volk stehend oder fallend, kämpfend und so Gott will siegend; gründet uns endlich eine von Rom unabhängige freie deutsche katholische Kirche!"

**Marburg, 16. Decbr.** Am Schlusse des vorigen Semesters hatte das akademische Gericht gegen eine Anzahl hiesiger Studenten eine Untersuchung wegen verbotener Verbindung eingeleitet, und ist den Beteiligten vor einigen Tagen das Straferkenntniß publicirt worden. Daß das Urtheil so gelind ausgefallen, indem der Senior der Verbindung mit 6 Tagen Carcer und die übrigen Theilnehmer mit 5 Tagen davon kamen, haben dieselben lediglich der Milde des akademischen Senats, und namentlich der humanen Einsicht des zeitigen Prorectors, Prof. Hildebrand, zu danken. (F. Z.)

**Schwerin, 16. Decbr.** Dem Landtags-Ab-schied, womit der diesjährige Landtag in Malchin am 13. Decbr. geschlossen wurde, entnehmen wir folgenden Allerhöchsten Bescheid in Betreff der letzten beiden Capita: „Was die dritte Proposition anlangt, so erklären Se. königl. Hoheit sich mit der ständischen Bewilligung der Landeshülfe zu weiteren fünfzig Meilen Chaussée, so wie mit den bei dieser Bewilligung gemachten Vor-aussetzungen völlig einverstanden. Se. königl. Hoheit anerkennen mit Freuden die patriotischen Gesinnungen, welche zu diesem, dem ganzen Lande wohlthätigen Beschlusse geführt haben. Die vierte Landtags-Proposition hat, wie Se. königl. Hoheit dies gern anerkennen, in den ständischen Beratungen, so wie in den verschiede-nen mit den Ständen gepflogenen Verhandlungen, eine vor-sichtige, alle Verhältnisse erwägende Behandlung ge-funden. Se. königl. Hoheit sind höchlichst erfreut, daß diese hochwichtige Angelegenheit durch die ständischen Beschlüsse in eine solche Lage gebracht ist, daß Allerhöchste hoffen dürfen, es werde dereinst Ihren An-strengungen gelingen, Ihren Seehäfen, deren Wohlfahrt und Gedeihen Ihnen wie dem ganzen Vaterlande am Herzen liegen, die Wohlthat der Verbindungswegen, wie die Zeit sie gebieterisch erheischt, nach dem Innern Deutschlands zu gewinnen. Se. königl. Hoheit erklä-ren zu den einzelnen Gegenständen der Proposition, wie Sie ein Expropriations-Gesetz mit Berücksichtigung der ständischen Wünsche und Voraussetzungen erlassen wer-den. Allerhöchste behalten sich bevor, die gesetzlichen Maßregeln, welche die Handhabung der Polizei auf Eisenbahnen und aus Veranlassung ihres Baues dereinst erheischen wird, mit Ihren getreuen Ständen zu berathen. Se. königl. Hoheit nehmen die Bewilligung der 8000 Rthl. zur Bestreitung der Voruntersuchungs-Kosten für Bahn-Verbindungen der Seehäfen mit der Berlin-Hamburger Bahn an, ohne aus dieser Bewilligung Folgerungen für weitere Unterstützung ableiten zu wol-len. Se. kgl. Hoheit genehmigen die Art und Weise, wie ständischerseits das Zustandekommen der Hagenow-Schweriner Bahnstrecke erleichtert werden soll, und er-klären für den Fall dieses Eisenbahnbaues, wie Allerhöchste diese Bahnstrecke keinesweges als ein abgeschlos-senes Ganze, sondern nur als Anfang und integrien-den Theil der Eisenbahnen von Hagenow nach Wis-mar und Rostock ansehen, dergestalt, daß, wenn sich eine Aktien-Gesellschaft zur Fortführung der Eisenbahn nach diesen beiden Seehäfen des Landes konstituir hat, derselben die Hagenow-Schweriner Bahnstrecke gegen Erstattung des Bau-Kapitals überwiesen werden könne. (Allg. Pr. Z.)

## Österreich.

\* **Wien, 21. Decbr.** Nach einer vorläufigen An-zeige dürfte die königliche Zeitung vermuthlich in Folge ihrer Raisonnements über kirchliche Zustände vom neuen Jahre an in den öst. Staaten verboten werden. Wenigstens ist es bereits bekannt, daß sie bis heute aus dem Verzeichnisse der erlaubten Zeitungen gestrichen ist. Das Gleiche scheint mit der Leipziger Allgemeinen Zei-tung der Fall zu sein, da bis heute ebenfalls kein Abon-nement von Seite des k. Post-Amtes angenommen wird, obwohl es früher Privat-Anstalten und einzelnen Partbeien gestattet war, darauf zu abonniren. — Die kaisert. Familie ist dieser Tage durch die angenehme Botschaft, daß sich J. k. Hoheit die Erz-h. Hildegard, Gemahlin des Erz-h. Albrecht, in gesegneten Umständen befinde, sehr erfreut worden. Man erwartet im Früh-jahre J. Majestät die Königin von Bayern zum Besuch am kaiserlichen Hof. Erzherzog Albrecht hat den Palast des Fürst Rinsky um 6000 fl. jährli-chen Zinses gemiethet, und wird nächstens sein General-Commando, zu dessen Diäten auch 12000 fl. Tafel-gelder bestimmt sind, anreten. — Unsere Concertsaison hat sich bis jetzt sehr mühsam fortgeschleppt, und wird bei herannahendem Fasching noch magere werden, da-

gegen ist die Deugeter über den 7. Jan. gesetzte Gel-Sachs in der Kropoldstadt gestimmt. toffale Danzsal fast gegen 8000 Menschen. Alles an Pracht übertreffen, was man bis in diesem Genre in der Kaiserstadt erlebte. — Wassers mit Springbrunnen und ein erotischer Wintergarten bilden die Entree, und eine große Gallerie läßt den Zuschauern vollen Raum, um die ganze Gesellschaft zu übersehen.

## Rußland.

\* **Von der polnischen Grenze, 21. Dezember.** Das allgemein verbreitete Gerücht, daß der Fürst Galizien in Begleitung von Kosaken die preussische Grenze überschritten habe, um die-seits Haus-suchungen zu hal-ten, hat sich nicht bestätigt und beschränkt sich darauf, daß es in seiner Absicht gelegen hat. Wir haben über den ganzen Vorfall genauere Erkundigungen eingezogen, und können Ihnen nun Folgendes als zuverlässig mit-theilen. Nachdem man außer den Büchern in dem Wagen des Przyborowsky und Antoni auch noch zwei Kisten Bücher, von denen die eine namentlich 160 Exemplare ein und desselben Werkes enthielt und die vom Dorfe Wczemborz aus nach Polen eingeschmuggelt waren, im Innern aufgefangen hatte, wurde zuerst ein Kaufmann aus Kalisch nach Wczemborz gesandt, dem bald darauf zwei russische Spione in Frauenkleidern folgten. In Folge ihrer Nachrichten fragte der Fürst Galizien, beim preussischen Districts-Commissar P. an, ob es ihm gestattet werden könne, mit einer russischen Commission nach Wczemborz zu gehen und dort den Gutsbesitzer v. S. über gewisse der Regierung wichtige Angelegenheiten zu vernehmen. Die Antwort lautete hierauf verneinend, doch erklärte sich die preussische Be-hörde bereit, auf förmliche Requisition die nöthigen Un-tersuchungen anzustellen und die Protocolle der russischen Commission mitzutheilen. Dies schien jedoch dem Fürsten nicht bequem zu sein und er erließ deshalb ein sehr artiges Schreiben an Herrn v. S. mit der Bitte, ihn in Pevsers (polnische Grenzstadt) mit seinem Besuche beehren zu wollen, um über einige Verhältnisse Auskunft zu geben, von welchen die Freiheit zweier Personen abhinge, indem er zugleich auf sein Ehren-wort versicherte, daß er, der Herr v. S., durchaus keine Unannehmlichkeiten zu fürchten habe und daß namentlich seiner ungehinderten Rückkehr nach Hause nichts im Wege stehen sollte. Als Herr v. S., der zwar keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit dieser Versicherung setzte, vielleicht aber fürchtete, daß inzwischen höhere Befehle eingehen möchten, die den Fürsten an der Haltung seines Ehrenwortes verhindern könnten, wegen Unwohl-sein die freundliche Einladung ablehnte und nicht in Pevsers erschien; da vereinigte sich der Fürst mit dem diesseitigen Landrath und dem Districts-Commissarius dahin, daß zwei russische Beamte in Begleitung des letzteren nach Wczemborz gingen, um den Herrn v. S. zu vernehmen und Nachforschungen nach den beiden flüchtigen Polen anzustellen. Dies ist geschehen, doch soll die Commission keinesweges befriedigt zurückgekehrt sein, da man eben so wenig die beiden Flüchtlinge ge-funden als die Beweise für ihre frühere Anwesenheit hat führen können, und auch von der vermutheten Schnellpresse oder überhaupt einer Bücherniederlage keine Spuren vorhanden gewesen sind. — Nach den Nach-richten aus Kalisch selbst werden von der Commission in diesem Gouvernment die Nachforschungen nach den Personen, in deren Hände verbotene Bücher gelangt sein sollen, mit allen Mitteln fortgesetzt und in Folge derselben täglich unter allen Ständen der Bevölkerung Verhaftungen vorgenommen. Dagegen kommt man immer zu der auch gewiß richtigen Ansicht, daß es sich keinesweges um ein entdecktes Complot handele, sondern daß diese strengen Maßregeln nur dahin gehen, die Verbindungen der auswärtigen Polen mit ihrer Heimath abzuschneiden und im Lande jede Lust zu solchen zu unterdrücken. Andere, welche sonst wohl das Gras wachsen hören, meinen auch, daß Rußlands politischer Barometer irgend ein wichtiges Ereigniß als nahe an-zeige, und daß sich dasselbe unter einem Vorwande durch Entfernung der unruhigsten Köpfe der Ruhe Polens versichern wolle.

## Großbritannien.

**London, 14. Decbr.** Nach dem Dublin Moni-tor hat der katholische Erzbischof von Dublin, Dr. Croly, ein Schreiben des Papstes erhalten, in dem er der katholischen Geistlichkeit in Irland befiehlt, sich in keiner Weise bei den politischen Demonstrationen zu betheiligen, sich vielmehr auf emsige Erfüllung ihrer Berufspflichten anschließend zu beschränken. Vor Allem fordert der Papst Gehorsam und Ehrerbietung gegen die weltliche Obrigkeit durch Vorschrift und Vorbild, denn das sei die wahre Lehre der katholischen Kirche zu allen Zeiten und unter allen Umständen. — Die Times in ihrer heutigen Nummer erklären sich mit großer Entschiedenheit gegen die vom Erzbischof von Canterbury zu berufende Prälatenversammlung, welche über die abweichenden Gebräuche in der englischen

e und die darüber herrschenden Zwistigkeiten ent-scheiden soll. (Wefer Z.)

## Frankreich.

**Paris, 17. Dec.** Die ministeriellen Blätter enthalten heute ausführliche Mittheilungen über Abdel-kader; es geht daraus hervor, daß derselbe gänzlich gefahrlos geworden ist. Er hatte sich lange Zeit bei den Beni Snassen, einem mächtigen, unabhängigen Araberstamme, auf der Grenze zwischen Algier und Marokko aufgehalten. Der Scheich dieses Stammes, Sid el Beschir Ben Msaoud, der Protector Abdelfa-ders, ist gestorben und die verschiedenen Häuptlinge sind über seine Nachfolge untereinander in Kampf gerathen. Abdelfader sah sich zur Flucht genöthigt und begab sich zu dem Scheich der Abalaf, Ambun, einem marokka-nischen Unterthan, welcher schon früher von dem Sul-tan den Auftrag erhalten hatte, den Emir einzufangen, und der ihn jetzt gewiß nicht freigeben wird. Nur we-nige Getreue sind noch bei ihm geblieben, da er so sehr alles Ansehen verloren hat, daß ihm sogar der Stamm der Amrian eine Vermählung mit einer der Töchter des Landes verweigert hat. Er gilt allgemein für einen Menschen den Gott geschlagen und gestraft hat, und wird wahrscheinlich ohne weitere Berühmtheit sein künftiges Leben in einer Stadt des Innern Ma-rokko's verbringen. — Die Nachrichten aus Ma-drid sind heute, besonders für Frankreich, sehr interes-sant. Es bestätigt sich nämlich, daß der Oberst Rengifo und noch fünf andere vom Kriegsgericht verurtheilten Personen hingerichtet werden sollten. Der Jussall des Vaters eines der Verurtheilten bei der Königin, hatte über diese ebenso wenig etwas vermocht, als der Fuß-fall der Mutter und Gattin Benito Zurbano's, als das J. d. Deb. mit seinem fulminanten Artikel über die Hinrichtung Benito Zurbano's in Madrid eintraf. Dieser Artikel brachte Alles in Bewegung. Der Graf Bresson benutzte den Augenblick, ernstlich mit seinem guten Rath einzuschreiten, und das Ministerium ent-schloß sich, seine Maßregeln zu ändern. Die Königin machte, wie der Confit. sagt, von dem schönsten Vorrecht, welches Fürsten besizen, nämlich dem Recht der Begnadigung, Gebrauch, und die Hinrichtung ward abgestellt. Es ist freilich etwas spät, daß die spanische Regierung sich der Gnade zu-wendet. Sämmtliche Madrider Zeitungen sind über den Artikel des J. d. Deb. in Bewegung gerathen. Die ministeriellen Blätter sagen, daß das spanische Ministerium darüber von dem französischen Ausklärung begehren werde, andere aber, selbst gemäßigste, wie der Castellano, sagen: das J. d. Deb. habe ganz recht. Die in Madrid eingebrachten Leute (vergl. die gestr. Zeitung) waren ihrer Bekleidung nach Madrider Ein-wohner, welche sich den Räub.rbanden in der Nähe der Stadt angeschlossen hatten. — Der Präsident der Pairskammer und Kanzler von Frankreich, Baron Pasquier (nicht Hr. Guizot), ist zum Herzog er-nannt worden. Das heutige J. d. Deb. enthält ei-nen Aufsatz über die bevorstehende Session der Kam-mern, namentlich über die Präsidentenwahl in der Deputirtenkammer, zu welcher sich zwei Kandidaten stellen, Sauzet und Dupin. Das J. d. Deb. meint, daß das Ministerium mit beiden zufrieden sein werde, jedoch sei Hr. Dupin wohl der fähigste. Hr. Sauzet habe Hr. Dupin, nachdem derselbe neunmal den Vor-sitz geführt, ersetzt, warum solle nicht auch Hr. Dupin wie-der Hr. Sauzet ersetzen? Der Globe antwortet den spanischen ministeriellen Zeitungen, der Constitutionell bespricht die Wahrscheinlichkeit der Desavouirung des Hrn. Bruat auf Taiti, weil er es gewagt, dem engl. Capitain Haut gegenüber die franz. Interessen zu behaupten, und meint, England werde dagegen den Capit. Haut belohnen. Der National enthält einen Artikel über die Begnadigung des Obristen Rengifo, und meint, Narvaez Gnade sei eine solche Merkwürdigkeit, daß man sie in eine Glasspinde stellen müsse. Der Commerce meldet, daß die mexikanische Regie-rung den Forderungen der französischen genügt, und den Capit. Aruena, für die ungerechte B. strafung des französischen Unterthan Fajieres, degradirt und zu 8 Jahre Strafarbeit verurtheilt habe.

Im Departemente du Var (Provence) hatte der Bischof von Antibes auf einem Dorfe eine Schule (Ecole secondaire) errichtet. Der Vorsteher derselben, der katholische Pfarrer Roize, ist mit seiner ganzen Gemeinde zum Protestantismus übergetreten und predigt jetzt das Evangelium den Gemeinden in der Nach-bar-schaft. In zwölf jener Gemeinden ist die Neigung zum Protestantismus sehr stark ausgesprochen. In Poitu haben 30 Gemeinden ihre cures vertrieben und leben seitdem (seit 1830) ohne kirchliche Vereinigung. Sie verlangen jetzt protestantische Pfarrer. Die Vor-steher derselben haben eine Schule gegründet und dazu einen Direktor von Genf verlangt. In dem Departes-ment de la haute Loire, de la haute Marne zeigt sich eine sehr starke protestantische Bewegung. In dem Departement Pas de Calais, wo ein Genfer der Pfar-rer einer evangelischen Gemeinde ist, verlangen viele

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Katholiken protestantisch zu werden. Von Genf sind sechs Pfarrer verlangt worden, um sogleich unter Katholiken angestellt zu werden. Es ist hier (in Genf) solcher Mangel daran, daß man vorgeschlagen hat, fromme und gebildete Männer (Laien) zu weihen, damit sie die Sacramente erteilen können.

(Allg. Kirchenztg.)

**Schweiz.**

Luzern, 16. Dezbr. Die Truppen des Kantons Schwyz rücken an die Grenze von Luzern um einem Einfall von Freischaren, womit man den friedlichen Kanton Luzern von allen Seiten her bedroht, nöthigenfalls mit allem Nachdruck zu begegnen. — Sr. Excell. der apostolische Nuntius bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat durch einen persönlichen Besuch bei Sr. Excellenz dem Bundes-Präsidenten und Schultheiß R. Siegwart-Müller seine Glückwünsche zur glücklichen Befreiung der großen Gefahren dargebracht. — Am Abend des 14ten d. Mts. haben die Kantonaltruppen bereits die Gemeinden Büron, Winikon, Triengen, Münster, Schwarzenbach, Ermensee, Rickenbach, Neudorf, Sursee und Knutwil, so wie auch Hochdorf und Hitzkirch besetzt.

Bern, Fraubrunnen, 15. Dez. Abends 5 Uhr. „Eben geht die durch öffentliche Blätter angekündigte Volksversammlung zu Ende. Trotz der Kürze der Zeit wurde sie wider Erwarten sehr zahlreich besucht; man schätzt die Zahl der Anwesenden auf wenigstens 2500 und die Kirche von Grafenried vermochte sie bei weitem nicht zu fassen. Beinahe alle Landestheile waren durch angefehene Männer vertreten; auch Solothurn und Aargau lieferten ihr Contingent. — Keine Jesuiten, fort mit dieser Pest aus dem Vaterlande, war der einstimmige Ruf! — Hier bios noch die einmüthigen Beschlüsse: Segen die Regierung von Bern: 1) Versicherung des Zutrauens des Berner Volkes insbesondere und der freisinnigen Schweizer im Allgemeinen. 2) Bitte, sich in dieser großen Prinzipienfrage an die Spitze der liberalen Schweiz zu stellen, um sich in dieser Beziehung mit den gleichgesinnten Kantonsregierungen gegen die Jesuiten in Verbindung zu setzen. (Bern. Verff.)

**Osmantisches Reich.**

Konstantinopel, 4. Dez. Sir Stratford Canning ist von seinem Ausfluge nach den Dardanellen und den Gestaden von Troja am 28. November zurückgekehrt. — Ueber den Vorfall in Trebisonde und die andren Forderungen des britischen Botschafters hat die Pforte noch immer keine Antwort erteilt, auch hat Sir Stratford Canning sie nicht weiter gedrängt. Der Pascha von Trebisonde, Abdullah Pascha, hat in seiner Antwort an die Pforte erklärt, der bestrafte Grieche sei ein Eingeborener von Trebisonde, mithin ein Rajah, der nie in Griechenland gewesen und die hellenische Protektion mit Geld erlangt habe; den englischen Konsul habe er nicht beleidigt, sondern nur mit dem Dragoman, der ebenfalls ein geborener Trebisonder und ein schlechtes Subjekt sei, in Wortwechsel gerathen. Diese Rechtfertigung schien der Pforte nicht genügend, und dem Pascha ist daher befohlen worden, den Vorfall mit den kleinsten Details zu berichten und gleichzeitig triftige Belege und Zeugnisse beizulegen.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, 12. Dez. Unsere Synode wurde am 6. d. Mts. geschlossen (wie bereits in der Bresl. Ztg. gemeldet wurde) und zwar bemerkenswerther Weise, ohne daß irgend ein feierlicher Akt den Schluß eines Zeitabschnittes bezeichnete, der den Anfang einer neuen Aera für die evangelische Kirche Schlesiens bilden sollte, oder doch konnte. Man ging ganz stillschweigend auseinander, nicht wie Arbeiter im Winter des Herrn, welche nach des Tages Last und Hitze freudig die aufgehäuften Werke ihrer Hand überblicken, sondern wie Schmitter, vor welchen ein unabsehbares Erntefeld liegt, und welche wegen Ungunst der Witterung unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren müssen. Und doch war keine Ursache zu solch traurigem Scheiden; man hatte die vorgelegte Arbeit im Sinne des ächten Protestantismus gelöst, und zuletzt noch einen Eck- und Grundstein zu dem übrigen geringeren Baumaterial hinzugefügt, auf welchem Esten das neue, festere und herrlichere Gebäude der evangelischen Kirche errichtet werden soll. — Die Mehrzahl der Synodalen waren mit dem bekannten Austritt der drei Deputierten der Breslauer Geistlichkeit (Suckow, Krause und Müller) nicht einverstanden, indem sie meinten: die Ausgetretenen hätten trotz aller jener Vorgänge ihre aus-

gezeichneten Gaben und Kräfte der Versammlung nicht entziehen sollen. Ohne die Wichtigkeit dieser Meinung hier untersuchen zu wollen, erwähne ich dieselbe bloß, weil vielleicht in ihr der Grund zu einem Faktum liegt, welches sich vor dem Schlusse der Synode zutrug und welches nicht geeignet ist, einen angenehmen Eindruck auf die hiesige Geistlichkeit zu machen. Auf Veranstaltung derselben (Krause und Suckow an der Spitze) waren nämlich in dem der Kaufmannschaft gehörenden „Zwinger“ zwei bequeme Zimmer gemietet worden, damit während der Dauer der Synode die Mitglieder derselben einen passenden Ort hätten, wo sie Abends ungestört zusammen kommen und sich mit Muße über den Verlauf der Begebenheiten besprechen könnten. Die Tragung der erwachsenden Kosten (sie belaufen sich auf 38 Thaler) hatte die hiesige Geistlichkeit mit anerkennungswerther Gastfreundschaft auf sich genommen. In der ersten Zeit waren jene Lokale stark besucht, gegen das Ende der Synode fast gar nicht. Dies mag auf sich beruhen, doch daß die auswärtigen Synodalen Mitglieder von Breslau schieden, ohne einen Dank für dieses freundliche Entgegenkommen auszusprechen, ist mindestens unerklärbar. Ja noch mehr, am Montag den 2. Dez. veranstalteten die auswärtigen Synodalen ein Diner, zu welchem, laut gefaßten Beschlusses, kein Mitglied der Breslauer Geistlichkeit geladen wurde.

(Weser 3.)

\* Breslau, 23. Dezember. Seit einigen Tagen verweilt der aus der ersten Zeit seines öffentlichen Auftretens vor etwa 8 Jahren gewiß Vielen in guten Gedanken verbliebene Sänger Herr Kraus in unserer Stadt, um, wie wir vernehmen, ein Concert zu veranstalten. Herrn Kraus's Talente und ausgezeichnete Leistungen haben, namentlich in London, wo der Künstler, seit Jahren ansässig, bei den größten Concerten mitwirkte, die ehrenvolle Anerkennung gefunden, und es steht demnach zu erwarten, daß er auch in unserer Hauptstadt Gelegenheit haben wird, seine Virtuosität vor einem recht zahlreichen Zuhörerkreise von neuem zu bewähren.

Breslau, 22. Dezbr. Die akrobatisch-mimische Kinderballet-Gesellschaft des Hrn. Carl Price, welche vor 2 Jahren in Breslau Epoche machte, ist hier wieder eingetroffen, um noch im Laufe dieser Woche ihre Vorstellungen im alten Theater zu beginnen. Die liebliche Clara, die anmuthige Rosalie, der kecke Josphann und auch die Uebrigen, sie Alle sind in ihrer Kunst vorgeschritten und da Hr. Direktor Price durch einige neue Pantomimen für Abwechslung gesorgt hat, so dürfen wir uns viele genussreiche Abende versprechen.

— r.

**Weihnachts-Phantastieumgang.**

Wenn diese Zeilen dem geehrten Leser und der noch geehrteren Leserin zu Gesicht kommen, ist der heilige Abend nahe. Die Kleinen sitzen mit den klug-pfiffigen Gesichtern da und schauen nach der geheimnißvollen Kammer, welche all die Nüsse, Äpfel, Pfefferkuchen, Puppen und Streckenpferde verbirgt. Wer wird uns großen Kindern etwas beschereu, damit auch wir an die Erlösung der Welt von ihren Sünden glauben sollen? — Wir leben in der trübseligen Zeit des Winters; es liegt eine sinnreiche Beziehung darin, daß gerade zu der Zeit des Naturschlafes der lenzige Wonnemond des Christfestes seine Blüten erschließt. Wenn aber der wirkliche Frühling einem Jeden seine Gaben austheilt, sei er reich oder arm, hoch oder niedrig, so geht der christliche Mai mit karger Hand gerade bei denen vorüber, die des Trostes, der Freude am meisten bedürfen, bei dem weinenden Glende, der Hände ringenden Noth und dem bleichen Hunger. Die reich beringten Finger von Millionen reizender Töchter sind beschäftigt gewesen, den theuren Seelen allen ein kunstreiches Manufaktur zu fertigen. Sie warten mit Sehnsucht der Stunde, die lieben Töchter, wo sie die gestickten, gestrickten, gehäkelten und genähten Wünsche des Herzens den Eltern überreichen werden, sie schmachten dem Augenblicke entgegen, die rothigen Bräute, wo sie das nied-

liche Souvenir dem Erkorenen behändigen können. Wer denkt aber an die Armen, denen die Mittel fehlen, ihren Wünschen Ausdruck zu geben, wer an die Waisen, denen zu den Geschenken auch noch der zu Beschenkende fehlt? Ach dieser Winter-Frühling ist ein gar ungerechter Patron, ein Aristokrat, der die mittellosen Leute nicht leiden mag. Und ich soll sein Diener sein? Ich soll bei 10 Grad Kälte umher gehen und die Mittelsperson machen zwischen dem Reichthum, der Weihnachts-Ausstellung und den straffen Börsen? Das werde ich hübsch bleiben lassen, das überlasse ich meinem Freunde Kellstab, dem Krambeschauer, der zu Weihnachten wie der ewige Jude umherwandern muß ohne Raft und Ruh, die kritischen und dramatischen Sünden abzubüßen, die er während des Jahres begangen im Franz von Sickingen so gut wie im Terte zum Feldlager von Schlessen. Ich bin noch ein unschuldiges Gemüth, ich stehe bis heute noch mit keiner Schulden in dem Contobuche der Musen, drum bleib ich heim, denkend, wer kaufen will und kann, wird es auch ohne mich. Wüßt ich aber, daß ich Ausstellungen fände, wo man ohne Geld etwas erhalten kann, o dann wüßt ich drei Tage umherrennen, wüßt mir Hände und Füße erfrieren lassen, um es Euch zu erzählen, Ihr armen, leer ausgehenden Seelen, daß Ihr mit Körben und Säcken hergelaufen kämt, die Erinnerungszeichen auch Eurer Erlösung einzupacken. Wenn ich wüßte, wo ein Pallast ein Herz einschloße, das Euch, ihr Kleinen, geneigt wäre, ich thäte, was ich sonst eigentlich nie gekonnt, ich bückte mich in aller Demuth und bäte für Euch um eine kleine Spende. Ich würde natürlich nicht sagen, daß ich ein Zeitungsschreiber sei, denn diese Sorte darf manchen großen Herren nicht auf Schußweite nahe kommen, ich würde lügen und sagen, ich sei ein Bote des Himmels und habe meine Depeschen direkt vom himmlischen Vater. Vielleicht meldet sich Jemand bei mir, und dann will ich pflichtschuldigst das Häuschen ihm nennen, wo die Freude seit Jahr und Tag nicht eingelehrt ist, wo der Kummer an den Herzen nagt, und der Hunger die Gesichter bleicht. U. S.

\* Schweidnitz, Ende Dezember. Haben wir auch keinen so großartigen Christmarkt, als eine Haupt- und Residenzstadt, so besitzen wir denselben doch wenigstens in miniature, und gar manches Auge unserer lieben Jugend weilt sehnsüchtig und hoffend auf den in einigen Tagen um Verkauf ausgestellten und zum Kauf einladenden Weihnachtsgaben. Außerdem geben die Ausstellungen der Residlichen Conditorei und der Sommerbradt'schen Kunsthandlung Gelegenheit genug, sich bei Zeiten mit allerlei süßen, zarten und recht netten Geschenken versehen zu können. — Für die Christfreude der Armen hat nach Kräften unser Frauen-Verein dadurch gesorgt, daß er an arme Kinder — und ihre Zahl ist nicht unbedeutend — neue Kleidungsstücke, als: Jacken, Beinkleider, Schuhe u. vertheilt. — Den 18ten h. gab die Butenop'sche Schauspiel-Gesellschaft ihre letzte Vorstellung hier selbst und hat sich von hier aus nach Brieg gegeben. Die Gesellschaft besteht im Ganzen aus 19 darstellenden Mitspielern und hat sich ihren Leistungen nach hierorts gewiß ein recht freundliches Andenken gesichert, was ihr unfehlbar auch anderwärts geinigen wird. — Den 20. gab der hiesige Liederkranz einen höchst erfreulichen Beweis seiner im vorigen November wiederbegonnenen Thätigkeit. Unter der Leitung seines früheren tüchtigen Dirigenten, des Herrn Lehrer Kirsch, führte er selbst im hiesigen Theater, unter Mitwirkung vieler auswärtiger Musiker, „Die erste Walspurgisnacht von Mendelssohn-Bartholdy“ auf. Die Ausführung dieses eben nicht leichten, vortrefflichen Musikstückes machte dem Dirigenten, so wie dem ganzen Sängers- und Orchesterpersonal, alle Ehre. Eine vielleicht mögliche Wiederholung jenes würde gewiß von recht Vielen dankbar anerkannt werden, und verdientermaßen wohl einen größeren Zuhörerkreis sammeln, als es leider diesmal der Fall war, woran wohl nur die Nähe des Festes Schuld sein konnte. — Genantem Musikstück ging vorher: Ouvertüre und drei Acte aus dem ersten Acte der Oper „Bellar“: Sopran-Arie (Freue), Scene und Cavatine (Anton na und Eutropio) und Recitativ und Duett (Belario und Alamo). Sämmtliche Piecen wurden recht brav exekutirt.

**Mannigfaltiges.**

\* (Berlin.) Herr Dr. Geppert, auf dessen Vermittelung im verflohenen Sommer von den Studirenden einige Lustspiele des Plautus in lateinischer Sprache aufgeführt wurden, hat vorgestern die Aufführung der „Lodoiska“ von Cherubin veranstaltet. Außer den Studirenden wirkten zwei Dilettanten mit. — Im Opernhause sollen nunmehr die Vorstellungen, sobald solche nicht über drei Stunden dauern, eine halbe

Stunde später als bisher, also um 6 1/2 Uhr beginnen, da die hiesige kaffonable Welt erst zwischen 4 und 5 Uhr zu diniren beginnt, so daß sehr angemessen der Verdauungsprozeß für sie gerade in die jetzt bestimmte Theaterzeit fallen dürfte. — Einem gewissen Dr. Panteleon zu Potsdam, der dort und hier sympathische oder Wunderkuren verrichtete, ist neulich vom Medizinal-Kollegium die Praxis unterlagt worden. Er hat sich nun deshalb an eine höhere Stelle gewendet, welche ihm nach näherer Prüfung zur ferneren Ausübung seines Heilverfahrens die Erlaubniß wieder erteilt hat.

— (Berlin.) Der General-Intendant der königlichen Schauspiele, Herr v. Küstner, hat bekanntlich definitiv sein Entlassungsgesuch bei Sr. Majestät dem Könige eingereicht, doch zweifelt man sehr daran, daß dasselbe angenommen werden wird, und Hr. v. Küstner, wenn er auch kürzlich von Wien aus einen bedeutenden Antrag erhalten, würde doch unter Umständen, die ihn freier sich bewegen lassen, seiner Erhaltung auf dem hiesigen Terrain nicht entgegen sein. Zu den Schwierigkeiten, welche die Stellung des berühmten Theaterpraktikers in der letzten Zeit besonders angegriffen haben, kommt noch die Angelegenheit der neuen Theatergesetze, gegen welche ein Theil der hiesigen Schauspieler einen förmlichen Protest durch ein Immediatgesuch bei dem Könige einzulegen beabsichtigt. Die Gegenstände der Beschwerde betreffen die eingeführten Disziplinar-Strafgesetze und die Gestattung von Pläsen im Theater für die Schauspieler und ihre Angehörigen. Ein Nachtrag zu diesen neuen Gesetzen, welcher die Stetlichkeit der Theaterangehörigen betrifft, wird zum neuen Jahr erwartet. Darin sind besonders für die sittliche Führung des Balletpersonals sehr strenge Bestimmungen gegeben, wonach jeder Verstoß gegen die Moral sofort mit Entlassung bestraft werden soll.

— \*\* Paris, 17. Dez. Gestern bei Abgang der Post war die Orgel der Kirche St. Eustache in Brand gerathen, und das schöne Werk, das schönste und größte in Frankreich, zu dessen Einweihung im vorigen Sommer Organisten und Musiker aus allen Gegenden, namentlich auch der berühmte Orgelspieler Hesse aus Breslau, nach Paris gereist waren, ist vollständig zerstört worden. Das Feuer brach kurz vor 3 Uhr im Innern der Orgel aus. Der Werkführer der Orgelbauer Daublaine und Callinet in Paris, Baker, war damit beschäftigt, die Orgel auszubessern und hatte durch Bersehen wahrscheinlich die dünnen Holzstreifen, welche den Namen der Büsten tragen, angezündet, genug, in einem Augenblick stand die ganze Orgel in Brand, und an den Seiten, an welchen die der Orgel benachbarten Lampen aufgehängt waren, lief das Feuer auch in die Höhe nach dem Gewölbe. Die Kirche ward augenblicklich von einer Masse Menschen erfüllt, und da man glaubte, daß es um die ganze Kirche geschehen sei, so wurden die werthvollen Kunstwerke in derselben, die schönen Gemälde, unbarmherzig herabgerissen und dabei zum Theil sehr beschädigt. Die schöne Kanzel, eins der merkwürdigsten Sculpturwerke ist ganz zerstört und zerbrochen. Die Trümmer dieser Gegenstände brachte man in die benachbarten Häuser u. Straßen, bis endlich die Spritzenleute u. die Sapeurs-Pompierers einsahen, daß sie das Feuer auf die Orgel und den Dachstuhl darüber beschränken würden, worauf denn nichts weiter hinaus geschafft wurde und namentlich auch der schöne Beichtstuhl, den man eben auch auseinander brechen wollte, noch gerettet ward. Eine Masse junger Leute bildete große Ketten von Wasserträgern, die Geistlichen stellten sich mit in die Reihen. Die Behörden und der Polizei-Präsident eilten von einem Eisenbahnunglück, welches sich auf der Versailles Eisenbahn (l. U.) zugetragen hatte, herbei, und ihren gemeinschaftlichen Anordnungen und Anstrengungen gelang es, die Kirche zu retten, die schöne Orgel aber, welche im ersten Bau 300,000 Fr. und bei der Ausbesserung noch 60,000 Fr. gekostet hatte, ist gänzlich zerstört. Der Brand dauerte etwa eine Stunde, loderte jedoch Abends um 10 Uhr noch ein Mal auf, so daß die Pompierers noch ein Mal herbei eilen mußten, indeß nach einer weiteren halben Stunde war das Feuer gänzlich gelöscht, und man konnte die kostbarsten Sachen, Gemälde und Zierrathen wieder in die Kirche schaffen. Ein großer Theil des Holzwerks, der Stühle z. B. blieb aber um die Kirche aufgehäuft. Mehrere Personen wurden bei dem Löschen erheblich verwundet, doch keiner lebensgefährlich. Heute strömt alles Volk nach der Brandstätte, es ist wahrhaft wunderbar, daß nur die Orgel und die Seitengalerien (Chöre) bis etwa zur Hälfte zerstört worden sind. — Das oben erwähnte Eisenbahnunglück begab sich kurz vorher um halb 1 Uhr Mittags bei Sevres. Das Verbindungsholz zwischen dem Sicherheits- oder Güterwagen und dem Personentrain war gebrochen, so daß der erstere Theil des Zuges, die Lokomotive, der Tender und der Güterwagen sich von den Personenwagen getrennt hatten. Das Holz war an den letztern sitzen geblieben, welche einmal im Schwunge forttrant, stülte sich als Hebel unter den Zug und warf diesen aus den Schienen. So liefen die Wagen nach 150 bis 200 Fuß, bis der

erste der Waggons hinfabbrach, auf demselben lag befand. Todes: fünf Reisende wurden bedeutend beschädigt, doch keiner lebensgefährlich. — Polizei-Präsident und die Behörden eilten sogleich zur Stelle, um die nöthigen Anordnungen zu treffen und um 5 Uhr war der Verkehr wieder im-Gange. — Außer diesen beiden Unglücksfällen gaben die angelangten Araber den Pariser viele Unterhaltung. Die meiste Aufmerksamkeit unter denselben erregt der ehemalige Secretär Abd-el-Kaders, El Charubi, welcher, nachdem seine Familie mit der Smalah gefangen genommen worden, sich selbst freiwillig als Gefangener stellte. Zwei der Araber sind in Folge der kalten Witterung krank hier angelangt; alle aber sind ganz begeistert von dem, was sie bereits gesehen haben. Ihre Bildnisse werden bereits verkauft, da sie gegen sonstige Gewohnheit der Moslims gestattet haben, daß sie gezeichnet wurden.

— Ein schrecklicher Unfall trug sich zu London, am 14. d. M., Abends auf dem Drurylane-Theater zu. In der Brandscene, im zweiten Akte der révolte du Harem fing der Anzug von Miß Webster plötzlich am Gase Feuer und in einem Nu stand sie in vollen Flammen. Den Schreck zu beschreiben, wäre vergebens. Die Damen in den Logen tobten und schrien, während das arme Mädchen verzweifelt auf der Bühne umherirrte. Sie wäre verloren gewesen, da das Corps de Ballet und Madame Plunkett ihr nicht Beistand leisten konnten, wenn nicht plötzlich ein Mann hinter den Coulissen, sich auf sie stürzte und zu Boden warf und das Feuer dadurch bemeisterte, daß er sie auf dem Boden umherwälzte. Er beschädigte sich dabei nicht sehr. Zum Glück war ein Arzt, Dr. Marsden, im Theater, welcher gleich darauf zur Hülfe herbeieilte und die angemessensten Mittel anwandte, so daß Alles geschah, um sie zu retten. Die Beklagenswerthe hat schreckliche Wunden davongetragen und es ist sehr zweifelhaft, ob sie mit dem Leben davon kommt. Ihre Gliedmassen so wie Gesicht und Hals sind auf die furchtbarste Weise verbrannt, nur ihr schönes Haar ist verschont geblieben. Ihr Schicksal findet die allgemeinste Theilnahme.

— In der von dem preussischen Gesandten in London, Herrn Bunsen, herausgegebenen Schrift: „Briefe über die deutsche Kirche, das Episkopat und Jerusalem. (Aus dem Englischen. Handschrift für Freunde.“) sagt der Herausgeber, vor dessen Hinneigen zum anglicanischen Episkopat bekanntlich die Protestanten in Preussen Besorgnisse hegten, in einem seiner Briefe, es wäre „gottlos, wenn ich nicht gelobte, alle Kräfte meiner Seele (so gering sie auch sein mögen) und den letzten Tropfen meines Blutes opfern zu wollen, um vor einem solchen Episkopat die Kirche der Nation zu bewahren, zu welcher zu gehören ich stolz und hoffentlich auch dankbar bin. Und offenbarte mir ein Engel vom Himmel, daß durch Einführung oder durch Anpreisung oder auch nur Begünstigung des Einführens eines solchen Episkopats in irgend einem Theile Deutschlands ich nicht allein das deutsche Volk ruhmvoll und mächtig über alle Völker des Erdbodens machen, nein, auch erheben könnte zum glücklichen Vorkämpfer gegen den Unglauben, den Pantheismus und den Atheismus des Tages, ich thäte es nicht, so wahr mir Gott helfe. Amen! Möglich, daß wir bestimmt sind, unterzugehen, Kirche und Staat: aber gerettet können und dürfen wir nicht dadurch werden, daß wir Leben in Keuferlichkeiten anstreben.“ (A. 3.)

— In der Berlin. (Voss-)Ztg.) fordert Jemand zur Bildung eines neuen Vereins für solche Familien auf, deren Väter in der Sorge für das Wohl Anderer als Mitglieder etlicher Wohlthätigkeits-Vereine behindert sind, für das Wohl ihrer eigenen Familien zu sorgen.

— Um ein Bild von dem riesigen Umfange des Wiener Haupt-Zollamtes, als des großartigsten Amtes dieser Art in der Monarchie, zu geben, mag hier folgende Schilderung Raum finden. Nach dem Inhalte der diesjährigen Nachweisungen dieses Amtes wurden im Laufe des verfloffenen Jahres 1844 in den ausgedehnten Magazinräumen desselben über 500,000 Koll mit mehr als einer Million 500,000 Zentner Waaren aufgespeichert, welche 32,000 Güterwagen zuführten. Zu Wasser langten 62,000 Koll mit 170,000 Zentnern an. Im Transit passirten das Wiener Haupt-Zoll-Amt 48,000 Koll mit 122,000 Zentnern Waaren. Die Zolleinnahme des Wiener Hauptzollamtes beläuft sich im Jahre auf die Summe von 3 Millionen Gulden R. M., der fünfte Theil der Zolleinkünfte der ganzen Monarchie.

— Zwischen Vich und Barcelona in Cgatalonien liegt eine Clause, in welcher früher ein Einsiedler lebte. Im Jahre 1819 wurden zwei Reisende unterwegs von einem Guerillos überfallen, und suchten beim Eremiten Schutz. Bei ihm hing ein altes hölzernes Christusbild, das jetzt in der Domkirche zu Vich als wunderthätig verehrt wird. Einer der jungen Leute erlaubte sich die Frage: „Wie alt wohl dieses Christusbild sei?“ Die Antwort lautete: „Älter als zweitausend Jahre.“ — „Nun, wenn dem so ist, so (der junge Mann bediente sich hier eines unanständigen

s.) Als das Unwetter vorüber war, zogen ab, nachdem sie den Eremiten für seine Mühe bedankt. Dieser, eine Creatur der Inquisition, schick ihnen einen Bauer nach, der auskundschaften muß, wo sie wohnen, und verklagt sie dann bei der Inquisition in Barcelona. Die heutige Körperschaft läßt sie bei Nacht und Nebel aufheben und in die Inquisitionsgesängnisse abführen. Am Morgen werden sie vor Gericht gestellt und gefragt, weshalb sie sich so unanständigen Ausdruck geäußert, erklärt: „da er katholischer Christ sei, und seine Kirche erst 1819 Jahre nach der gnadenreichen Geburt ihres Stifters zählte, so könne Christus in jener Capelle unmöglich der rechte sein, indem derselbe laut Aussage des Eremiten über 2000 Jahre alt sei.“ Beide wurden mit einem Verweise entlassen. In früheren Zeiten würden sie das Leben verwirrt haben. Diese Historie hat dem vormals carlistischen Offizier König in Hannover ein Karmelitermönch erzählt, der lange Jahre Secretär der Inquisition in Barcelona war. Aus dem Munde dieses Mannes über Spanien, das kürzlich erschienen ist, erfahren wir auch, daß die Moderados, welche ihre Mäßigung durch Schreckenssystem und Hinrichtungen aufrecht erhalten, den durch die Constitution abgeschafften Befehl wieder eingeführt haben, welcher Jedem die Verpflichtung auferlegt, in der Osterzeit zu beichten und zum Abendmahl zu gehen. Darüber muß eine Bescheinigung beigebracht werden, die nun zum Handelsartikel gemacht wird, von welchem schlechte Weibspersonen und anderes Gesindel den besten Gewinn ziehen. (Bremer Ztg.)

#### Viersilbige Charade.

Wer nie den Schmerz der ersten beiden  
Hienieden je empfunden hat,  
D dessen Loß ist zu beneiden,  
Durch Rosensturen geht sein Pfad.  
Um seine Reinheit zu bewahren,  
Ließ Jemand einst die letzten fahren.  
Das Ganze fliegt als Vögelein  
Auf grüner Au, im dunkeln Halm. —  
Wdt.

(Breslau.) In der Woche vom 15. bis 21. d. Mts. sind auf der Bahnstrecke der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von Breslau bis Liegnitz 1839 Personen befördert worden.

#### Aktien-Markt.

Breslau, 23. Dezember. Von Eisenbahn-Aktien haben die meisten einen bedeutenden Aufschwung erfahren; die Börse war animirt.

Oberschl. 4% p. C. 117 Br. 116 1/2 Stb.  
priorit. 103 1/2 Br.  
dito Lit. B. 4% p. C. 109 Br. 108 1/2 Stb.  
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 109 Stb.  
dito dito Prior. 102 Br.  
Rheinische 5% p. C. 79 Br.  
Dts-Rheinische Zus.-Sch. 104 3/4 u. 1/2 bez. u. Stb.  
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 106 1/2 bezahlt.  
Sächsisch-Schlef. Zus.-Sch. p. C. 107 Stb.  
Reife-Brieg Zus.-Sch. p. C. 98 Br.  
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 100 1/2 bez. u. Stb.  
Wilhelmsbahn (Cösel-Derb.) Zus.-Sch. p. C. 101 1/4 bez.  
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 109 1/4 Stb.  
Livorno-Florenz p. C. 121 Br.  
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95 3/4, 1/2 u. 1/3 bez.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

(\*\*\*) Breslau, 21. Dezbr. Die Sache der Homöopathen hat sich durch bedeutungslose und philisterrhafte Fragen und Antworten auf eine für's Publikum höchst unerquickliche Weise in die Länge gezogen. Hr. Dr. Finkenstein hat es nun der Mühe werth gefunden, in einer zwei Bogen starken Broschüre: „Anti-Samuil, Offenes Sendschreiben an alle Homöopathen.“ (Gelegenheitsschrift. Breslau b. Heinrich Richter 1844.) durch eine wissenschaftliche Untersuchung der Wirkung der Arzneien überhaupt und deren Anwendungsweise das Wesen der Homöopathie als nichtig und selbst in den Augen des Laien als durchaus nicht stichhaltig zu widerlegen. Der erste Theil der Schrift ist streng wissenschaftlich und kann hier nicht ausführlicher besprochen werden; der zweite Theil enthält eine Polemik mehr gegen die Homöopathen, als gegen die Homöopathie. Der Verfasser spricht daselbst von dem unwürdigen Treiben der Homöopathen, die nur im Schimpfen stark seien (S. 22), widerlegt dann ihren Grundsatz „similia similibus“ (S. 24 28) ebenso die Anwendung der kleinen Dosen nach dem homöopathischen Grundsatz, daß die Wirkung der Mittel um so mehr erhöht und potenziert werde, als der Stoff vermindert wird (S. 29, 30), und thut endlich dar, wodurch das Vertrauen des Publikums zur Homöopathie motivirt werde. „Dadurch nämlich, daß die Homöopathen ihren Kranken keine Medikamente und nur nichtige Gaben verabreichen, lassen sie die Natur ihren eigenen Gang gehen und stiften dadurch nur selten Schaden, verzögern höchstens den Verlauf der Krankheit.“ Mir

\*) Die H. Doublaine und Callinet hatten die Wiederherstellung der Orgel ausgeführt und für dieselbe garantirt.

dücht, daß durch eine Verzögerung des Krankheitsverlaufes ein sehr beträchtlicher Schaden für den Kranken erwächst, da er ja den größten Gewinn in der möglichsten Verkürzung seines Leidens findet! (tuto, cito et jucunde). Ueber die Zukunft der Homöopathie, schließt der Verfasser, bin ich unbesorgt, da dieser heillose Wahn schon längst von den erfahrungsreichsten Ärzten durch allgemeine Verachtung bestraft wird, und was auch immer für mythische und sophistische Theorien in allen Zeiten wie wuchernde Schlingpflanzen sich um den alten Baum der medizinischen Kunst und Wis-

immer weiten auch sie bald, nach allen Richtungen seine Wohle der Menschheit verbreitet." — Herr Finkenstein hat in sehr kurzer Zeit (was wohl zu würdigen ist) seine Aufgabe in so weit gelöst, als er die angeregte Frage einer genaueren Prüfung unterworfen, wie es bisher von einem seiner Gegner trotz seiner vieljährigen Erfahrung noch nicht geschehen ist; andererseits hat Herr Dr. Finkenstein auch das Bestreben, sich wissenschaftlich auf dem Felde der Homöopathie zu orientiren, eine ehrenvolle Genugthuung für die Krän-

zung sich verschafft, die ihm vor Kurzen zugesügt worden. Daß er die Aufgabe nicht ganz gelöst, hat in dem Gegenstande selbst seinen Grund, weil die Homöopathie, wie neulich erst ein Anhänger derselben als Entschuldigung vorgab, nur eine praktische, keine wissenschaftliche Heilmethode ist. Das heißt: an die Wunderkraft des heiligen Rockes zu Trier, und dieser Glaube tritt als Modifikation in dem Vertrauen des Publikums zur Homöopathie auf. Darin liegt das Räthsel der Homöopathie.

### An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik werden ersucht, die Pränumerationspreis für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Januar, Februar, März, möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungsstempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumerationspreis und Ausgabe beider Blätter oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

- In der Haupt-Expedition, Herrenstraße Nr. 20.
- In der Buchhandlung der Herren Josef May und Komp., Paradeplatz, goldene Sonne.
- In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn D. B. Schuhmann, Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ring.
- Im Anfrages- und Adress-Bureau, Ring, altes Rathhaus.
- In der Tabakhandlung des Herrn Heinrich Geiser, Nikolaistraße Nr. 69, im grünen Kranz.
- In der Handlung des Herrn G. A. Kolzhorn, Dhlauerstraße Nr. 38.
- — — — — C. F. Wielisch, Dhlauer Straße Nr. 12.
- — — — — Johann Müller, Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße.
- — — — — August Lieve, Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit.
- — — — — U. M. Hoppe, Sandstraße im Fellerschen Hause Nr. 12.
- — — — — G. A. Sympher, Matthiasstraße Nr. 17.
- — — — — J. F. Stenzel, Schweidnitzerstraße Nr. 36.
- — — — — C. F. Lorck, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6, im goldnen Löwen.
- — — — — Gustav Krug, Schmiedebrücke Nr. 59.
- — — — — Karl Karnasch, Stockgasse Nr. 13.
- — — — — Gotthold Eliason, Reusche Straße Nr. 12.
- — — — — Sonnenberg, Reusche Straße Nr. 37.
- — — — — V. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.
- — — — — Heinrich Kraniger, Carlsplatz Nr. 3.
- — — — — J. A. Helm, Rosenthaler Straße Nr. 4.
- — — — — Carl Steulmann, Breitestraße Nr. 40.
- — — — — F. C. Spring, Klosterstraße Nr. 18.

Die auswärtigen Interessenten belieben sich recht zeitig an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Ders direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlwollenden Postämter zu wenden. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Im Verlage der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau ist erschienen und zu haben:

**Sendschreiben an Johannes Mönge, zur Widerlegung, von Joseph Heinrich, katholischem Priester in Schlessen. gr. 8. 1844. Geheftet. Preis 5 Sgr.**

#### Theater-Repertoire.

Dienstag bleibt die Bühne geschlossen. Mittwoch, neu einstudirt: Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Rosalie Boas, Joseph Bürkheim, Verlobte.

Kurnid. Breslau.

#### Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem munteren Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Mittheilung hierdurch anzuzeigen.

Breslau, 23. Dezember 1844.

Jos. Schiff.

#### Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Nacht 12 1/2 Uhr, nach mannigfachen Leiden, meine herzensgute Frau Ernestine, geb. Garbt, ihres Alters 37 Jahr Monate und 16 Tage, und nach zwanzigjähriger Ehe. Indem ich mich beehre, dies ergebenst anzuzeigen, bitte ich tief betrübt um stille Theilnahme.

Lubschau, Lubliner Kr., d. 22. Dez. 1844. Der General-Pächter der Herrschaft Lubschau, Karl Heinrich Erasmus Schwarz.

### Großer Maskenball am zweiten Weihnachtsfeiertage, den 26. Decbr., im Tempelgarten.

Die Tanz-Ordnung leitet Herr Balletmeister Arzene. Die neuesten Balltänze werden ausgeführt vom Musikchor der Hochlöbl. 2ten Schützen-Abtheilung.

Eröffnung des Saales halb 8 Uhr. Entree für Herren 20 Sgr., für Damen 15 Sgr. C. Seydorn.

Zur Vermeidung von Irrungen sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, hierdurch bekannt zu machen, daß alle und jede von ihnen dem Major a. D. v. Düringsfeld zu Ostrome früher erteilte Vollmacht widerrufen worden, und derselbe somit nicht weiter unser Bevollmächtigter ist.

Dresden und Ostrome, d. 20. Dez. 1844. Friederike v. Warnery, geb. v. D. S. v. Julie v. Düringsfeld, ben.

### Im alten Theater.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß Donnerstag den 26. Dezember d. J. die erste akrobatisch-mimische Vorstellung mit neuen Veränderungen stattfinden wird.

Carl Price aus Kopenhagen.

### Springer's Wintergarten, vormals Kroll's.

Den ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag großes

#### Subscriptions-Konzert,

und zwar den ersten für die geehrten Mittwoch-, den zweiten Feiertag für die geehrten Sonntags-Abonnenten. Für Nicht-Abonnenten à Person 10 Sgr. Entree; dagegen haben die Sonntags-Abonnenten am ersten Feiertage und die Mittwoch-Abonnenten am zweiten Feiertage für die Hälfte des Entrees Eintritt.

#### Zur Nachricht.

Den resp. Mitgliedern des Mittwoch- und Sonntag-Konzerts im Wintergarten die ergebene Anzeige, daß am 31. Dezember das arrangirte Abendbrot nebst Tanz wirklich stattfindet. — Die Billets sind, wie gewöhnlich, in der Musikalienhandlung des Herrn Grosser, vormals Franz, zu haben.

#### Im König von Ungarn

Mittwoch den 25. Decbr. 1844 großes Nachmittags-Concert der Steiermärkischen Musikgesellschaft. Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

#### Tempel-Garten,

Donnerstag den 26. Decbr.: Großes Nachmittags-Concert der Steiermärkischen Musikgesellschaft. Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

#### Im König von Ungarn,

Freitag den 27. Decbr.: Großes Abend-Concert der Steiermärkischen Musikgesellschaft. Anfang 6 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

An Seine Hochwürden, Herrn Senior Krause, ergeht hiermit von vielen seiner Zuhörer die ganz ergebenste Bitte, die am 22. d. M. gehaltene Predigt geneigtst dem Druck zu übergeben, und recht bald uns damit zu erfreuen.

Ein Schreiber sucht als solcher ein anderweitiges Unterkommen. Näheres Antonienstraße Nr. 16 par terre beim Sattler.

Im Verlage des Herausgebers, des Polizei-Kommiss. Vogt, Kupfer Schmiedestr. Nr. 17, ist erschienen und bei diesem so wie in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

### Zusammenstellung

der Rechte und Pflichten der Miether und Vermiether nach preuß. Recht. (3te Auflage, Preis 5 Sgr.) und

### Zusammenstellung

der Rechte und Pflichten der Handwerks-Meister, Gesellen und Lehrlinge nach preuß. Rechte. (Preis: 5 Sgr.)

### Liebich's Lokal.

Ich beehre mich, ergebenst anzuzeigen, daß während der beiden Weihnachtsfeiertage am 25. u. 26. Decbr. großes Concert stattfindet. Entree für Herren: 1 Sgr.

Den verehrten Abonnenten des Mittwoch-Concerts hierbei die ergebenste Anzeige, daß, da für nächsten Mittwoch das Concert ausfällt, dasselbe Freitag den 27. Decbr. stattfindet, und das bedeutend verstärkte Orchester mehrere neueinstudirte Sachen vortragen wird.

Zur Feier des Sylvesters (Dienstag den 31. Decbr.) auf Arrangement des resp. Vorstandes des Concert-Vereins

### Großes Souper und Tanz.

Preis des Couverts 7 1/2 Sgr. Billets liegen bei Herrn Kaufmann C. Groß (Neumarkt 38) und Knoll (Dhlauerstr.) zur Abholung bereit. Mit dieser Anzeige verknüpfe ich die Versicherung, daß ich Alles anwenden werde, um durch brillante Beleuchtung und Einrichtung des Saales, durch Bedienung und Auswahl der Speisen und Getränke, wie durch mancherlei freundliche Ueberraschungen das Weinige zu einem gnußreichen Abende beizutragen.

U. Kukner, Restaurateur.

### Sechs Ansichten von Breslau:

Rathhaus, Paradeplatz, Neumarkt, Theater, Kreuzstraße und eine Total-Ansicht, habe ich mit passenden Randzeichnungen lithographiren und auf Briefbogen drucken lassen. Dieselben kann ich ihrer sauberen Ausführung halber bestens empfehlen. F. Karisch.

### Gestohlen.

In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. sind mir vermittelst gewaltamen Einbruchs an oder über 800 Rthl. in untenstehenden Geldsorten gestohlen worden. Ich sichere dem Ermittler fünfzehn von jedem Hundert, welche ich von diesem Diebstahl wieder erlange, zu.

In Silber: 10 und 20 Kreuzer, ausländische 1/12, 1/6, 1/3, 2/3 Stücke und Species-Rubel und Polnisch Geld, gegen oder über 200 Rthl., in Pr. Courant in Rollen 2/20 Rthl. in 1/2, 1/10, 1/20 Rthl., 1/10 Rthl., in halben Thalerstücken, = 100 Rthl.

In Papieren: Preussische Cassenscheine 2 à 100, 10 à 5 und 7 à 1 Rthl., = 257 Rthl. 1 Polnischer 100fl. Schein, = 16 Rthl. 260 fl. Oesterreichische Banknoten, darunter eine à 100 fl., die übrigen 10 und 5 fl. = 182 Rthl. Zusammen: 755 Rthl. Dhlau, den 23. Dezember 1844.

Samuel Bloch.

**Hausfrauen und Hausherren,** welche für die liebe Jugend nützliche, belehrende Weihnachts-Geschenke kaufen wollen, belieben sich in mein, bis heute Abend 8 Uhr nur noch geöffnetes

### Weihnachts-Museum

Schweidnitzer-Straße „Stadt Berlin“ zu bemühen. Eduard Groß.

Eine stille, anständige Dame sucht zum 1. Januar bei einer Familie eine Stube, mit oder ohne Meubles. Adressen bittet man Dhlauer-Straße in der goldnen Art 3 Treppen hoch, bei Madame Doma, abgeben zu wollen.

Den 22. c. wurde in der Mittagsstunde auf dem Wege von der Nikolai-Straße bis in den weißen Adler (Dhlauer Straße) eine braunleberne Brieftasche mit Schloß, Inhalt circa 30 Rthl. Kassenscheine, verloren. Wer diese im Hotel zum weißen Adler abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

### 2 Rthl. Belohnung

erhält der Finder des am 20. d. M. Abends von der goldnen Sonne bis zur 11000 Jungfrauenkirche verlorenen Siegelringes (in den Stein A. L. geschliffen), Werberstraße Nr. 13, bei Herrn Keller.





Für die in religiöser Hinsicht tief und viel bewegte Zeit ist in Breslau in der Buchhandlung des Herrn S. Richter (Albrechtsstraße Nr. 6) und beim Verfasser (Mathiasstraße Nr. 19) zu haben:

Zur Ehre Gottes und zum Frieden der Menschen, die eines guten Willens sind, ein Weihnachts- und Neujahrsgruß an unsern Herrn und Heiland Jesum Christum und seine heilige Kirche; enthaltend zwei auf Christum und Seine Kirche sich beziehende geistliche Lieder mit Melodie und Pianoforte-Begleitung, zur Erbauung, Kräftigung und Tröstung aller treuen Glieder dieser Kirche, verfaßt und zusammengestellt von Franz Xaver Armann.

Preis 2 1/2 Sgr. (ohne Melodie und Clavierbegleitung 1 1/2 Sgr.)

Proklama.

Von Seiten des unterzeichneten Gerichts-Amtes werden aufgegeben:

- I. folgende, verloren gegangene sog. Amts-Konfens-Instrumente: 1) vom 13. März 1793 über die für die Jungfer Maria Anna Eich in Löwenberg auf der ehemals Gottlieb Kretschmer'schen, jetzt Gottlieb Fritsch'schen Häuserstelle Nr. 40 in Blumendorf eingetragenen 50 Rthlr.; 2) vom 23. Februar 1790 über die für die Hans Friedrich Scholz'sche Vormundschaft in Hayne auf der ehemals Gottfried Vogt'schen, jetzt Wilhelm Nerger'schen Häuserstelle Nr. 269 in Nabischau eingetragenen und an die dortige katholische Kirche gebühenden 20 Mark oder 10 2/3 Rthlr.; II. nachstehende Posten, deren Inhaber unbekannt: 3) die auf der Johann Carl Menzel'schen Häuserstelle Nr. 5 in Blumen-dorf vig. Resol. vom 30. Mai 1799 eingetragenen, vom Vorbesitzer Johann Gottlieb Menzel restirenden 600 Rthlr. Kaufgelber; 4) die auf der Johann Gottfried Glaubig'schen Häuserstelle Nr. 48 in Neun-dorf vig. Resol. vom 30. Dez. 1805 eingetragenen, vom Vorbesitzer Gottlieb Glaubig restirenden 184 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. Kaufgelber.

Alle diejenigen, welche als Eigentümer, Gessionanten, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber an vorstehende Instrumente und Posten Anspruch zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 26. Februar 1845, Vormittags um 9 Uhr,

anstehenden Termine in hiesiger Gerichtskanzlei anzumelden und zu bezeichnen.

Wer sich in dem angeführten Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen präkludirt und ihm damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die aufgegebenen Posten und Dokumente aber werden für amortisirt erklärt und die Kapitalien in dem Hypothekensbuche auf Ansuchen der Ertrahenten gelöscht werden.

Greiffenstein, den 12. Nov. 1844. Gräflich Schaffgotsch'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Greiffenstein.

Bekanntmachung.

Im Auftrage eines Kgl. Hochwohlh. Ober-schlesischen Berg-Amtes mache hiermit bekannt, daß auf der Werschertglück-Grube bei Brockenberg, auf den gewerkschaftlichen Antheil:

- 396 Ctnr. weißer Stück-Galmei, 321 Ctnr. Wasch-Galmei, 872 Ctnr. Galmei-Schlämme, 116 Ctnr. Galmei-Stein, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Courant verkauft werden sollen.

Im Zechenhanse genannter Grube steht dazu zum 31. Dez. c. Vormittags 9 Uhr ein Termin an. Vor Abgabe des Gebotes hat jeder Kauflustige 1/3 Theil des Galmeiwerthes als Kaution zu deponiren, und übernimmt der Käufer die Verpflichtung, binnen längstens 4 Wochen nach ertheiltem Zuschlage den erkauften Galmei abzuführen zu haben.

Tarnowitz, den 22. Dez. 1844. v. Helmrich.

Holz-Verkauf.

In dem Herzogl. Forstrevier Süßwinkel, zwei Meilen von Breslau ab, sollen den 7. Januar 1845 circa 40 bis 50 Stück starke alte Eichen, stehend mit Stock und Oberholz, an den Meistbietenden einzeln verkauft werden, wobei bemerkt wird, daß die Lantieme sofort und der Holzwerch innerhalb 8 Tagen bezahlt werden muß. Der Versammlungsort der Käufer ist in der Ritschner Waldmühle, Vormittags 10 Uhr, bestimmt.

Das Herzogl. Forstamt Süßwinkel.

Cigarren-Offerte.

Wenn daran gelegen ist sehr preiswürdige und stets ein und dieselbe Sorte Cigarren pro mille 6 und 8 Rthlr., 25 Stück 4 1/2 und 6 Sgr. zu rauchen, bemühe sich zu J. A. Worsch, Ring 51, erste Etage.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des königl. hohen Finanz-Ministeriums ist der zeitliche, für den Vertrieb der bei der General-Schmelz-Administration ausgebrachten Bleiwaaren bestellte Lagerhalter Herr Georg Hedrich alhier, vom 1. Januar 1845 an, auf sein Ansuchen seines Dienstes als Lagerhalter entlassen worden. — Die Verwaltung der Lagerhalter-Geschäfte ist bis auf Weiteres dem Hüttengehülfen Herrn Gustav Thost alhier übertragen, dabei aber, unter Beibehaltung des zeitlichen Geschäftsganges, die Bestimmung getroffen worden, daß denjenigen Abnehmern, welche von dem Bleiwaaren-Lager mindestens

100 Centner Blätte, Blei und Schrot oder 20 Centner Schrot allein auf einmal beziehen, ein Preisremis von Einem Procent an der zu leistenden Bezahlung gewährt werden soll.

Hoher Anordnung gemäß wird solches an-durch bekannt gemacht. Freiberg, den 17. Dez. 1844.

Das königliche Ober-Hüttenamt.

Es werden Freitag den 10. Januar 1845 im Forst-Revier Lampersdorf bei Neumarkt: eine große Quantität Kiefer-Stangen und Birken-Schirholz, 300 Haufen gemischtes Laubholz, 15 starke Erlen } eignen sich zu Bohlen 30 starke Birken } für Tischler, öffentlich meistbietend versteigert, wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Ferner sind sehr schöne Erlenpflanzen zu haben, vermischt mit der weißen nordischen Erle (alnus incana) à Schock 4 Sgr. Bestellungen nimmt an: das Forstamt Lampersdorf bei Neumarkt.

Auktion.

Im Auftrage des Kaufmanns Herrn Pobjorsky, welcher sein Kleidergeschäft aufgegeben hat, werde ich

seine Bestände an Pelzen, Sackpalitts, Oberrocken, Beinleidern etc. am 27ten d. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, in seinem Lokale, Schuhbrücke Nr. 27, öffentlich versteigern.

Breslau, den 22. Dezember 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktions-Anzeige.

Sonntag den 5. Januar 1845 Nachmittags um 2 Uhr, wird im Gasthause zur Neuen Welt bei Friedewalde, Breslauer Kreises, ein daselbst in Verwahrung befindliches Maschinen-Werk, zum Betrieb der Delfabrikation, welches ziemlich vollständig ist, und wenig benutzt worden, gegen gleich baare Bezahlung, meistbietend verkauft werden.

Friedewalde, den 24. Dezember 1844.

Das Ortsgericht.

Auktions-Anzeige.

Wegen Aufgabe des Geschäfts sollen den 30. und 31. Decbr. Schmiedebrücke Nr. 49, par terre, Vormittags von 8 Uhr ab, verschiedene Spezerei- und Farbwaaren, Tabake etc., Handlungs-Utensilien, incl. eines großen Repositorium und Ladentisches, öffentlich versteigert werden.

Saul, Auktionskommissarius.

Schafvieh-Verkauf.

Auf der Herrschaft Wallisfurth bei Glas stehen in diesem Jahre 100 Stück Stähre, 250 Stück Mutterstafe, größtentheils 2- und 3-jährig und 220 Stück 1-jährige Schöpfe, zum Verkauf. Vollreichtum, verbunden mit hoher Feinheit, so wie der von jeder erblichen Krankheit freie Gesundheitszustand der hiesigen Heerden ist hinlänglich bekannt. Bemerkenswert nur, daß die Beschichtigung, so wie der Verkauf vom 1. Januar ab, jeden Tag durch den Unterzeichneten erfolgen kann.

Wallisfurth, den 20. Decbr. 1844.

Friedrich von Falkenhausensches Wirtschafts-Amt.

Rade, Wirtschafts-Inspektor.

Stähre-Verkauf.

Eine Auswahl edler Stähre, Lichnowskyscher Abkunft, die sich durch Reichwolligkeit, bei unterschiedener Milde und Ausgezeichnetheit, empfehlen und sich treu vererben, frei von allen Erb-feldern und besonders von der Traberkrankheit sind, stehen vom 6. Januar an zur Beschichtigung und zum Verkauf, und hoffe ich, daß sie trotz der billig gestellten Preise den hohen Ansprüchen der Zeit genügen werden.

Korschwitz, 1 1/2 Meile von Strehlen auf der Straße nach Frankenstein.

v. Chappuis.

Rauch-Heringe,

Bücklinge, Spickale, Bricken, Sardellen und alle Sorten Salzheringe offerirt zu den billigsten Preisen: A. Reiff, Altbüßerstr. Nr. 50.

Großes Concertino

für obligate Bass-Posaune (v. Kühn) den ersten Weihnachtsfeiertag im Deutschen früher Hartmannschen Lokale;

den zweiten und dritten Feiertag

großes Konzert,

wo die beliebtesten Piecen vorgetragen werden. Um zahlreichen Besuch bittet:

G. Sentschel,

Gartenstraße Nr. 23.

Casperkes Winter-Lokal.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

großes

Concert à la Gungl

unter Leitung des Musik-Dirigenten Herrn Jacobi Alexander. Um halb 6 Uhr zum ersten Mal

Der Traum,

großes Potpourri von Lanner, von 6 Uhr an

Horn-Konzert.

Näheres besagen die Anschlagzettel.

Zum Concert

auf den ersten und zweiten Feiertag ladet ergebenst ein: Kalew, Cafetier, Tauenzienstraße Nr. 22.

Mittwoch den ersten Weihnachts-Feiertag Konzert; den zweiten und dritten Tanz-Ver-gnüen, wozu ergebenst einladet:

Kottwitz, im Neuschneitiger Kaffeehaus.

Zum Wein-Anschleber,

den 25. Dezember, ladet ergebenst ein:

Eichner, Stockgasse Nr. 20.

Concert-Anzeige.

Alle Sonn- und Feiertage findet in meinem Lokale, Gräupnergasse Nr. 8, zur Hoffnung genannt, ein gut besetztes Concert statt, wozu ergebenst einladet:

Rangmeyer, Cafetier.

Im Schweizerhause

findet alle drei Feiertage Concert statt.

Der Restaurateur.

Zum Weihnachtsfest

wird den ersten Feiertag großes Concert, den zweiten und dritten Tanzmusik bei mir stattfinden, wozu ergebenst einladet:

Ruhst,

Gastwirth zu Rosenthal.

Masken-Anzeige.

Burnusse und Domino's sind in großer Auswahl, von 15 Sgr. in hinaufsteigenden Preisen, zu haben, Dhlauerstraße Nr. 77 bei

Walter.

Tanz-Unterricht.

Mit dem 3. Januar beginnt ein zweiter Tanz-Cursus. Das Nähere in meiner Be-hausung. Laurette Gebauer, Tanzlehrerin, Hummeri Nr. 12.

Masken-Anzeige.

Zu bevorstehenden Redouten empfiehlt

Bournisse für Herren,

die neueste Art Mantillen für Damen:

J. Behler,

Kupferschmiede-straße Nr. 45.

Stähre-Verkauf.

Vom 1. Januar ab stehen in meiner Stammschäferei eine Partie 2-jähriger Sprungstähre zum Verkauf, welche sich durch Feinheit und Vollreichtum auszeichnen; für die Gesundheit der Heerde, als auch der zum Verkauf gestellten Exemplare bürge ich sehr gern.

Herrschaft Bielau bei Reiff,

im Dezember 1844.

Schwarzer.

Dresdener

Malz-Bonbons

seit Jahren für Brustleiden und Husten-Leiden rühmlichst anerkannt und bewährt

à Pfund nur 10 Sgr.,

im Ganzen bedeutend billiger, sind stets frisch vorräthig bei:

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 38, 1. Etage.

Mehrere Sorten feine und feinste Rhein-weine liegen in Flaschen zu den billigsten Preisen in Commission bei

J. Böse,

Neuschneitiger-Str. 52 und Altbüßerstr. 42.

Eine Wohnung im dritten Stock von 4 Zimmern, Aussicht nach der Promenade und Klosterstraße, ist Klosterstraße Nr. 1a. zu vermieten und zu Ostern zu beziehen. Näheres bei dem Hauseigentümer par terre.

Wein-Offerte.

Durch direkte Beziehungen ist mein Wein-Lager auf das Beste assortirt, erlaube mir nachstehende Sorten der besondern gütigen Beachtung zu empfehlen:

- Alten milden Franz, die Flasche 10 Sgr. Besten Graves, die Flasche 12 1/2 Sgr. Alten Haut Sauternes, die Flasche 15 Sgr. Alten Haut Barzac, die Flasche 20 Sgr. Besten Medoc, die Flasche 10 Sgr. Feinen Medoc St. Estephe, d. Fl. 12 1/2 Sgr. Medoc St. Julien, die Flasche 15 Sgr. Medoc Margeau, d. Fl. 17 1/2 Sgr. Chateau Margeau, d. Fl. 20 Sgr.

Feine Rheinweine,

die Flasche 12 1/2, 15, 20, 25 Sgr.

Alte fette

Ober- und Nieder-Ungar-Weine, die Flasche

15, 20, 25 Sgr.

(Inclusive Glas.)

Heinrich Kraniger,

Carlsplatz Nr. 3, am Pöckelhof.

Baierisch Lagerbier,

die halbe Boutheille 1 1/2 Sgr., empfiehlt:

S. Landeck, Oberstraße im gelben Löwen.

Angemessene Belohnung

empfängt, wer ein von der Junkern-Strasse über den Ring nach der Kupferschmiede-Strasse verloren gegangenes schwarzvolles, bunt-durchwirktes Umschlagesuch in Nr. 36 Kupfer-schmiede-Strasse, 2 Stiegen hoch, abgiebt.

Wegen Lokal-Veränderung findet Ring Nr. 19 par terre ein Ausverkauf in Das-menputz statt.

Ausverkauf von fein bemalten Pfeifen-

Köpfen zu herabgesetzten Preisen in der Porzellan-Malerei von Nob. Pieß, Albrechtsstr. Nr. 59 und Schmiedebrücken-Str. 1 Treppe.

2000 bis 3000 Thaler

werden gegen hypothekarische Sicherheit bald gesucht. Das Nähere zu erfragen Matthias-

straße Nr. 25 par terre.

Ein Compagnon zu einem frequenten Hand-

lungs-Geschäft wird gesucht; das Nähere Messergasse Nr. 41.

Zu verkaufen

sind 7 Tische, 5 Doppelbänke und 16 Stühle von Afazienholz, für ein Schanklokal passend. Näheres Neuschneitiger-Str. 60.

Feinen Jamaica-Rum, Arak de Batavia, so wie mehrere Sorten feinen Rum von 6-15 Sgr. pro Pr. Quart, besten Punsch-Essenz in

Flaschen, wie in beliebigen Quantitäten em-pfiehlt:

J. Böse,

Neuschneitiger-Str. 52, und

Altbüßer-Str. 42.

Zwölf Stück moderne Mahagoni-Rohrstühle

sind wegen Mangel an Platz billig zu ver-kaufen: Reherberg Nr. 28, 1 Stiege.

Die neue Art von scheerlebern so wie

Glace- und Futter-Handschuhe, empfiehlt in

bedeutender Auswahl die deutsche und franzö-sische Handschuh-Fabrik, Neue Schweidnitzer

straße Nr. 1, vis-à-vis des Gouvernements-

Gebäudes (Mittagsseite).

Antonienstraße Nr. 9 ist im ersten Stock

eine freundliche Wohnung nach dem Hofe von

2 Stuben, 1 Kuche, Küche, Bodenkammer

und Nebengelaß für den vierteljährlichen Mietz-

zins von 15 Rthlr. zu vermieten und Ostern

t. J. zu beziehen. Das Nähere 2 Stiegen

beim Wirth.

Zu vermieten ist Taschenstraße Nr. 19

nicht an der Promenade eine Wohnung, be-

stehend aus 3 Stuben, Küche, Keller und

Bodengelaß, nebst Stallung für 3 Pferde und

Remise zu 2 Wagen.

Zu vermieten

ist an einen Kaufmann ein großes Lokal, zu

einem Gewölbe sich eignend, mit und ohne

Keller, nahe am Büchlerplatz. Näheres Neu-

schneitiger-Str. 60 beim Hauswirth.

Zwei meublirte Zimmer sind zu Neujahr

für einzelne Herren (bei völliger Kost monat-

lich 9 Rthlr.) zu vermieten und zu erfragen

Ring 51, 1ste Etage.

In der Nähe des Ringes wird ein Laden

Termin Ostern von einem Mietzins von 100

bis 150 Rthl. zu mieten gesucht. Adressen

werden erbeten: Albrechtsstr. Nr. 19, 1. Etage.

Dhlauer Straße Nr. 45 ist eine, auf

Verlangen 2 gut meublirte Stuben zu

vermieten und zum 1. Januar zu be-

ziehen.

**Empfehlungs- und Visiten-Karten,**  
werden gut und billig gefertigt im lithographischen Institut von **L. G. Gottschling,**  
Abrechts-Strasse Nr. 36, erste Etage, der Kgl. Bank gegenüber.

**Handlungs-Bücher und einzelne Conto-Correnten-Bogen,**

sauber liniert und in engl. Sprung-Rücken gebunden, sind in größter Auswahl auf Lager bei **Klaus u. Hoyerdt, Ring Nr. 43, Raschmarktseite,**  
Papier-Handlung, Buchbinderei und engl. Einir-Anstalt.

Soeben erhielt ich von Paris eine Sendung neuer Hüte in Seide und Castor, als auch von den feinsten und elegantesten Chapeaux de bal à la Polka, Handschuhe, Cravatten, Casquettes d'Algierien, russische Morgen-Stiefeln, Reglige-Mützen und Pantoffeln, ferner: Paraverses (aber nicht nachgemachte, sondern echte) vom Erfinder Herrn Mattet, breveté du Roi à Paris, wie ein großes Assortiment von Reise-Necessaires, Börsen, Tragebänder, Klanel-Bürsten für Rheumatismus, Stöcke, Etuis mit Pistolen und den dazu gehörigen Schieß-Apparaten, und eine Menge verschiedener Toiletten-Gegenstände, welche ich zum jetzigen Weihnachtseste zu Geschenken empfehle und für deren Aechtheit garantire.

**Alexandre de Paris,**  
Ohlauer-Strasse Nr. 24.

Die von mir in Nr. 296, Seite 2564 der Schlesischen Zeitung offerirten

**Paraverses**



erlaube mir hiermit einem geehrten Publikum durch nebenstehende Abbildung anschaulicher zu machen und gleichzeitig zu bemerken, daß durch die längere Anfertigung derselben in meiner Fabrik eine vorzügliche Solidität bei den billigsten Preisen verbunden ist.



**Franz Pätzolt, Ohlauerstr. Nr. 2.**

Heute erhalte einen kleinen Transport Auktern; frische englische Auktern erwarte dieser Tage, Straßburger Gans-Leber-Pasteten, Pâté veau de jambon, Pâté de foie canard, Poulard aus trufles, französische Erbsen in Büchsen, Astrachaner Erbsen, holländ. getrocknete Schnittbohnen, Kürzel-Suppen-Essenz, Essenz von Anchovis, echten India Soya, Sardellen-Butter oder Anchovis-Pastete, Cayenne-Pfeffer, Curry-Pfeffer, engl. und ostind. Pickles, engl. Patent-Moutard, engl. Senf-Pulver in Blasen, viele engl. Saucen: als Tomata, Bees-fleak- und Fisch-Saucen, Sardines à l'huile, Christian-Anchovis, Brabanter und italienische Sardellen, geräucherter Rhein-Lachs, Maronen, französische und Pflaumen-Prinellen, Fasanen, Rebhühner, Braunschweiger Cervelat-Wurst, Gänse-Leber-Wurst, italienische Maccaroni, Perigord-Trüffel, trockne Trüffel, frische Trüffel, Trauben-Rosinen, Schal-Mandeln, französische Früchte, engl. Chester- und Stilton-Käse, Strachino-Käse kommt dieser Tage, Schachtel-Käse, Krenthier-Käse und viele andere Sorten empfehle, nebst feinsten Havanna-Cigarren von 30 bis 80 Rthlr. pr. Tausend, echt französischen und holländischen Schnupftabak und Sellmierschen Punsch-Syrup.

**Gerold, Königl. Postlieferant in Berlin unter den Linden Nr. 24.**

**Stähre- und Zuchtmutter-Verkauf.**

Auf der Graf A. v. Magnis'schen Herrschaft Eckersdorf bei Glas sind auch dieses Jahr wieder aus der Stammmutter hier eine bedeutende Zahl Sprungstähre sowohl, als auch 250 Schafmütter — darunter 100 Zutrater — zum Verkauf ausgestellt. Die verkauften Thiere sind bekanntlich von ausgezeichneter Feinheit, Wollreichtum, und besonders von allen erblichen Krankheiten frei, die Preise der Konjunktur angemessen. Käufer werden ersucht, sich bei dem Amtmann v. Weith zu melden.

Eckersdorf, den 15. Dez. 1844.

Die Direktion. **Veholdt.**

**Doppel-Bischof- und Cardinal-Extract,**  
vom Apotheker **Branke** zu Schönebeck, in Flaschen zu 7 und 4 Sgr., erhielt und empfiehlt:

**August Herzog,**

Schweidnitzer-Strasse Nr. 5, im goldenen Löwen.

**Für schiefgewachsene Personen**  
sind **Conservations-Schnürmieder**, mit Bandagen verbunden, vorrätzig und werden auch auf solche Bestellungen angenommen. Der Preis ist 3 Thlr. Wenn dieselben nicht nach Wunsch sind, so werden sie zurückgenommen. Auch für schiefe junge Mädchen und Knaben sind Schnürmieder vorrätzig, wodurch sich der Körper sehr konservirt. Zum Maß bedarf ich ein passendes Kleid.  
**Bamberger, Ohlauer-Strasse Nr. 64.**

**Damen-Winter-Hüte**

aus **Sammet, Halb-Sammet, Seide** und andern modernen Stoffen, so wie **Ball-Muffen** und dergleichen Pugggegenstände, empfiehlt die Damenpuß-Handlung von:  
**A. Storch, am Ringe Nr. 43, neben der großen Raschmarkt-Apothek.**

**Nicht unter dem Kostenpreise**

sondern billig, ist der Ausverkauf von meinen zurückgelegten Schnürmiedern **Ohlauer-Strasse Nr. 64.** Sollte ein solches nicht nach Wunsch sein, so wird es zurückgenommen.  
**Bamberger.**

So eben erhielt ich direkt aus der Schweiz eine Parthie sehr schöner goldener und silberner **Cylinder- und Spindel-Uhren** und empfehle solche bei 1 Jahr Garantie zu sehr billigen Preisen.  
**W. Flach, Nikolaistraße Nr. 5.**

**Die Porzellan-Malerei von Robert Liefz,**  
**Abrechts-Strasse Nr. 59 und Schmiedebrücke-Ecke,** eine Treppe hoch, empfiehlt ihr Lager von bemaltem und vergoldetem Porzellan zu den billigsten Preisen.

**Frisch geschossene starke Hasen,**

gut gespickt verkaufe ich das Stück zu **10 Sgr.**  
**Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2, im Keller.**

Der heutigen Nummer der Breslauer Zeitung liegt ein Probeblatt der vom neuen Jahre ab **illustrirten Wiener Theater-Zeitung** bei, worauf Bestellungen annehmen **Graf, Barth u. Comp.** in **Breslau u. Oppeln,**

**vortheilhaft**  
**kauf.**

sehr schön, in schönster fruchtbarer Gegend, Regierungs-Bezirk Bromberg, mit großem, massiven, imposanten Hauptschloß, inmitten des arondirten Arealis gelegen, welches servitutentfrei, 4629 Magdeburger Morgen beträgt, darunter 3240 Morgen Weizenboden, 439 M. Wiesen, das Uebrige schöne Wiesenbutung und Wald, in welchen um 10,000 Rthl. schlagbares Holz ist. Das lebendige Inventarium besteht aus 2300 St. Schaafen, 50 Zugochsen, 40 Kühen, 50 St. Jungvieh, 40 Pferde, 40 Fohlen, und eines selten so umfangreichen todtten Inventario, und sämtlichen sehr guten Gebäuden mit Gärten, worin 3000 St. Obstbäume sind, deren reine Netto-Erträge, unabweiselt darzulegen, über 9000 Rthl. betragen, und deren Kaufpreis die ein Jahr alte landschaftliche Taxe nicht überschreitet, bei nur 20,000 Rthl. Anzahlung, wozu alle Arten Credit-Papiere und Eisenbahn-Aktien in Zahlung angenommen werden, ist mir zum Verkauf übertragen worden. Die speziellen Anschläge ertheilt das Commissions-, Agentur- und Adress-Comptoir des

**C. A. Dreßler,**  
zu Schmiedeberg in Schlesien.

**Beste**  
**gesottene Roßhaare,**  
eigends bearbeitet, für deren Reinheit und Güte Garantie geleistet wird, offerirt zu angemessenen billigen Preisen:

Die **Roßhaar-Niederlage** bei **M. Manasse,**  
Antonienstraße Nr. 9, im weißen Hof.

**Noch ist's Zeit!**

**Für Knaben**  
verkaufe ich Säcke und Burnuse mit 2 Rthl. 15 Sgr.: das Kleider-Magazin **Wwe. Goldschmidt,**  
Ohlauerstr. 71, neben dem schwarzen Adler.

**Für 15 Sgr.**

**100 Farben**

in **Muscheln,**  
nützlichem Weihnachtsgeschenk für die Jugend empfiehlt in Cartons.

**Eduard Grob,**

am Neumarkt Nr. 38 und Schweidnitzerstraße „Stadt Berlin.“

**Caviar-Anzeige.**

Den 7ten Transport achten astrach. Caviar empfang und offerirt denselben, so wie astrach. Zuckereerbsen und Warschauer Tafelbouillon zu den billigsten Preisen:  
**S. Roschnikoff,**  
Schubbrücke 65.

**Ein großer Boden**

und mehrere trockene Remisen verschiedener Größe  
**auf dem Thurmhose**  
sind noch billig abzulassen und baldigt zu beziehen. Näheres zu erfahren bei **Johann W. Schay,**  
Neufse Straße 3 Thürme.

**Neue**  
**Russische Bastmatten**

werden billigt verkauft bei **M. Manasse,**  
Antonienstraße Nr. 9, im weißen Hof.

Gut möblirte Zimmer sind sofort nach Stallung und Wagenplatz zu vermieten auf Tage und Monate, **Abrechtsstraße Nr. 39.**

**Angetommene Fremde.**

Den 22. Dezember. Hotel zur goldenen Gans: Fürst v. Sulkowski a. Reisen. H. Gutsbef. Sr. v. Mysielski a. Koszow, Sr. v. Potulski a. Krakau, Sr. v. Harrach aus Krollwitz, v. Ellenhof aus Reichenstein, von Raumer aus Fuchswinkel, Gräfin v. Pückler a. Burkersdorf. Hr. Deconomie-Commissar Schägell a. Leobshaus. H. v. Lieuts. v. Petri a. Potsdam, Fontanes aus Grottkau. Frau Hauptm. Wandt a. Schweidnitz. Hr. Decon. v. Rötzen a. Königsberg N.-M. Hr. Secret. Schwinge aus Krollwitz. — Hotel zum weißen Adler: H. Gutsbef. v. Callawa a. Magdeburg, Lige a. Seitenhof. H. Landes-Ärztler v. Spiegel u. Lieutn. Baron v. Lynder a. Dammer. Hr. Landes-Marschall Sr. v. Sandrecki aus Langenbielau. Herr Rittmeister von Raven aus Postelwitz. H. Gouverneur Stuedener u. Lieuts. v. Leutich a. Wahlsdorf, v. Tschirski a. Schlan, Hr. Bar. v. Zedlig a. Oberschlesien. Hr. Kaufm. Simonson a. Hamburg. Hotel de Silesie: Hr. Major v. Hann a. Glas. H. Gutsbef. Bar. v. Eöen a. Stöblau, v. Steinhäusen, Stephan a. Bonnwitz. Hr. Deconomie-Rath Eisner a. Münsterberg. Hr. Oberför-Weinschenk a. Suttentag. Hr. Ob.-Landesger.-Assessor Schaubert aus Bischof. Herr Stad. v. Grote a. Berlin. Hr. Insp. Risner a. Klonowa. Hotel zu den drei Bergen: H. Gutsbef. v. Chappuis a. Schwertshöhe, Koschwitz, v. Fehrentheil a. Michelsdorf. H. Zimmermeister Sentner u. Senbel, Mechanikus Engewald, Fischer u. Klebig aus Liegnitz. Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Apotheker Sabig aus Falkenberg. Herr Fabrikant Heibert a. Neustadt. Hr. Decon.-Inspector Gläsemer a. Patoslaw. Deutsches Haus: Hr. Dr. Gall a. Pesh. Herr v. Pöfer aus Slogau. Hr. Buchhalter Klotz aus Guben. Hr. Kaufm. Schmidt a. Stettin. Hr. Justizrath Stöckel a. Ratibor. Götterer Lepter: Hr. Lehrer Schmidt a. Gorzyce. Hr. Wirthschafts-Inspr. Wudke a. Schweidnitz. Frau v. Kaliszowska a. Sr. v. Prj. Polen. Herr Oberamt. Tritsch a. Peterwitz. — **Weißes Roß:** Hr. Gutsbesitzer St. v. Hoyerden aus Neumarkt, Patower a. Dypeln. Herr Geschäftsführer Kornek aus Lissa. — **Weißer Storch:** Hr. Kaufm. Sachs a. Münsterberg. Goldener Baum: Hr. Kaufmann Apt aus Adelnau. Herr Bürgermeister Müller aus Stroppen. — **Gelber Löwe:** H. Gutsbef. v. Krönen aus Grlitz, Seidel aus Berghoff, Königs-Krone: Hr. Gutsbef. Pantz aus Schweidnitz.

**Geld- & Effecten - Cours**

**Breslau, den 23. Dezember 1844.**

Geld - Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	—	95 1/2
Friedrichsd'or	—	—	113 1/2
Louis'd'or	—	111 2/3	—
Polnisch Courant	—	—	—
Polnisch Papiergeld	—	96 1/2	—
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	—	105 1/2	—
Effecten - Course.		Zins-	fuss.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	100	—
Soehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	—	94
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100	—
Dito Gerechtigkeits-	4 1/2	93	—
Grossherr. Pos. Pfandbr.	4	103 1/2	—
dito dito dito	3 1/2	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100 1/2	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	103 1/2
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	99 1/3	—
Disconto	4 1/2	—	—

**Universitäts - Sternwarte.**

22. Dezbr. 1844.	Barometer	Thermometer			Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	28" 2, 72	0, 5	7, 8	0, 4	7°	D heiter
Morgens 9 Uhr.	2, 92	1, 0	7, 5	0, 6	9°	D "
Mittags 12 Uhr.	2, 94	0, 0	4, 9	1, 1	16°	D "
Nachmitt. 3 Uhr.	2, 92	0, 0	4, 0	1, 2	49°	D "
Abends 9 Uhr.	2, 94	1, 0	7, 2	0, 6	18°	D "

Temperatur: Minimum — 7, 8 Maximum — 4, 0 Ober 0, 0

**Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.**

Stadt.	Datum	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
	Bom.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.
Goldberg	14. Dezbr.	2 — —	1 18 —	1 8 —	1 2 —	21 —
Fauer	21. Dezbr.	1 28 —	1 16 —	1 7 —	1 1 —	20 —
Liegnitz	20. Dezbr.	— — —	1 18 —	1 5 8	1 1 —	21 —